

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Republik. 1918-1930  
42 (1928)**

193 (18.8.1928)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-527273](#)



## Neues von den Beeschiffswerften.

Weitere Vertragspläne. — Vorläufe gegen den neuen Tarifvertrag.

In den letzten Wochen ging wieder einmal ein großes Rennen durch den bürgerlichen Blätterwald über die verschlechterte Lage der deutschen Werftindustrie. Besonders die förmlich veröffentlichte Erklärung der Delphimag-Leitung (Deutsche Schiffs- und Maschinenbau-A.G.) anlässlich der bevorstehenden Stilllegung der Werft von St. G. Tostendorf in Westfalen erregte die an den Maßnahmen der kapitalistischen Wirtschaft interessierten Gemüter in hohem Grade. Nach dieser Erklärung mußte die Stilllegung des Wertermittler-Betriebes beschlossen werden, weil die Werft in der letzten Zeit dauernd mit Verlust gearbeitet habe, und auch der Zuwachs an Neubauaufträgen seitens des Norddeutschen Lloyd, mit dem man bestimmt gerechnet hatte, ausgedieben war. (Ein Teil dieser Neubauten ist inzwischen an die Hamburger Werft von Blohm u. Voß — den Hauptwerder der Delphimag — vergeben worden.) In der Erklärung wird weiter gesagt, daß die Stahlgutfabrik Meuselwitz erlaubt sei erhalten für alle Werften mehr und mehr schwundet und daß auf Jahre hinaus an einer Wiederherstellung in dieser Beziehung nicht zu denken sei. Es wird rückwärts beobachtet, daß nach den soeben erfolgten Stilllegungen (Reichsbahngesamt-, Siemens-Werke, und jetzt Tostendorf) noch mehr als die dritte Zahl der heute bestehenden Werftbetriebe keine Werften mehr schließen müssen, bevor der deutsche Schiffbau wieder genutzt können. Daneben tauchen immer neue Werftorten auf, über die bevorstehende weitere Zusammenfassung unter der Leitung der Delphimag Schwerz (Bant), die drauf und dran ist, vorstet das gesamte Ostseegeschäft völlig unter ihren Einfluß zu bringen. Auch das sehr bedeutende Werftunternehmen von Schichau in Elbing und Danzig soll neuendings mit der Delphimag verhandeln.

Was die Arbeiterschaft auf diese, alles in dunkelsten Farben malende Schilderung der Werftbetriebe und ihrer Preise zu sagen hat, ist das Folgende: Es wird ohne weiteres zugegeben, daß im Jahre 1927, das den Werften einen aller vorher gegebenen Erwartungen weit übersteigenden Zuwachs an Neubauaufträgen gebracht hat, ruhiger Zeiten gefolgt sind. Der sehr große Auftragszettel ist zum Stillstand gekommen und wird sich in dem gleichen Umfang voraussichtlich auch vorstellen — wenigstens soweit das Land in Betracht kommt — nicht wiederholen. Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß die augenblicklichen Verhältnisse immerhin noch wesentlich günstiger sind, als es vor zwei Jahren der Fall war. Damals hatten nahezu alle Werften unter spürbarem Auftragsmangel zu leiden, während heute noch über die Hälfte der Werften das in den Jahren 1929/1930 hinzu getragene Verlustkonto auf das Jahr 1928, sofern es nicht allzu sehr frisiert werden kann, ebenso oder sogar noch geringer werden. Am Vorjahr hat also eine ganze Anzahl der Werften, und zwar vornehmlich die größeren Betriebe, ins Gewicht fallenden Verlust, mit zum Teil recht erheblichen Verlusten abgeschlossen. Genannt seien hier die Hamburger Firmen Blohm u. Voß und Deutsche Werft AG., die Delphimag, die Deutschen Werke, Kiel, und von den kleineren Werften die Atlas-Werke, Bremen, und die Schiffbauunterföhrer Unterföhrer.

Wir bewußtsein, daß nun keineswegs, daß die Werftarbeiter nach der Bewirksamkeit ihrer Vertragsbedingungen auf weitere Heere von Arbeitern und Angestellten auf die Straße sehen werden. Richtig wäre dieses aber nicht. Wenn man zunächst einmal auch auf den Werften den Arbeitervorstand verlangt werden, so wäre dieses der menschlichste und wirtschaftlichste Weg.

Und nun kommen wir zu dem, was nach unserer Ansicht der Hauptgrund dafür ist, daß die Unternehmer gerade jetzt an allen Orten und in allen Tonarten gar so vernehmen ihr Kriegsleid anzunehmen und entsprechendes Mittel in die ihnen zu Diensten stehende Presse lancieren. Man kann über die Zukunftsaussichten des deutschen Schiffbaus verschiedener Meinung sein. Jezt sind jedenfalls die Verhältnisse noch nicht schlecht, daß sie die jammerhaften Klagen rechtfertigen. Die Unternehmensleitung will einen ganz bestimmten 3 bis 4. Der Geschäftsführer und den Werftangehörigen Schließungsverhandlungen soll mit aller Macht gebrochen, jetzt eigentlich werden, daß es keinen Industriekrieg und handelspolitisch leicht geht wie dem deutschen Schiffbau, dann am 30. September 1928 läuft der zwischen den Vertretern der Werftarbeiterföhrer und der Norddeutschen Gruppe des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller geschlossene Tarifvertrag ab, und es wird in wenigen Wochen über neue Löhne usw. verhandelt werden müssen. Das ist der Punkt des Kerns.

Es geht den Unternehmern in erster Linie darum, für diese Verhandlungen einen für die Werftarbeiter günstigen Boden zu schaffen. Ein Schlichter aber, der sich vom vorhernein mit dem Besuchswesen an den Verhandlungen schickt, daß die Unternehmerseite, selbst wenn sie den besten Willen dazu hätte, den Arbeitern auch nicht die geringsten Zugeständnisse machen kann, ist als ein nicht zu unterschätzender Vorteil für den Ausgang der Verhandlung zu bewerten.

Auf diesen Zusammenhang muß mit allem Nachdruck hingewiesen werden. Wie sich die Sache dann später entwenden wird, bleibt abzuwarten. Ist der allgemeine große Werftarbeiter erst einmal Tarifvertrag geworden, so haben die Werftarbeiter auf der ganzen Linie gewonnenes Spiel. Die ihnen heute so lästige Industriekonkurrenz wird ausgeschaltet sein, und mit dem Ausland wird bei den jährlichen Stundensätzen von achtundsechzig bis achtundachtzig Pfennig, die hier bezahlt werden, der Werftarbeiter mit großem Erfolg ausgestochen werden können. Mögen dann ruhig noch ein paar weitere Bedingungen hinzugefügt werden. Für die Dienststellen der betreffenden Werft wird auch dann ein Tarifvertrag möglich, mit dem die Tarifverhandlungen gehoben und abgeschlossen gezeigt werden, die ihnen selbst in dem Falle genug zum Leben bieten, wenn sie keine neue Position erlangen können, was nur ganz vereinzelt einmal vorkommen dürfte. Und was aus den Arbeitern und Angestellten wird, hat die Gründer der Konzerne noch nie beflügelt; und wird es auch in Zukunft nicht tun.

**Kosten aus aller Welt.** In Colton (Kalifornien) hat Frau Lee Houffier, die im Alter von 36 Jahren steht und Mutter zweier Kinder ist, einen neuen Weltrekord für Frauen im Dosen schwimmen aufgestellt. Sie schwamm ununterbrochen 56 Stunden und 56 Minuten. — In Budapest wurde am Freitag der Bauerndorfstar Marjan Papp, der auf Anfticht seiner Mutter seinen Vater ermordete, hingerichtet. — Auf dem Rittergut Pleßowitz bei Baunach wurde eine Scheune durch einen Blitzschlag eingeschlagen. 2000 Zentner Getreide wurden vernichtet. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. — Schwerer Sturm, der von wolkenträchtigen Regenfällen begleitet waren, richtete die Hilfe über die Ufer gestellt. — Die schweren Stürme, die von wolkenträchtigen Regenfällen begleitet waren, richteten die Hilfe über die Ufer gestellt. — Schwerer Sturm, der von wolkenträchtigen Regenfällen begleitet waren, richtete die Hilfe über die Ufer gestellt. — Der Geschäftsführer der Mainzener Kleinwohnungsbaugesellschaft Lindenstrasse 11, Wurzel, hat zum Schaden der Baugenossenschaft 25000 RM. unentlastet gegen die Unternehmung kam bei einer Rentenversicherung, die die Versicherungsbüro der Baugenossenschaften ans Licht. Ob von dem vertretenden Betrag noch etwas beigebracht werden kann, muß erst die im Gange befindliche Unterprüfung ergeben. Von Neusorge sind drei Spanier an Bord eines Motorbootes ausgetrieben, um den Atlantischen Ozean zu durchqueren. Sie geben den Zwischenlandungen auf den Bermudas und den Egrenen vorzunehmen.

## Amerikas Kampf gegen den Alkohol.

### Eine Beeschlacht mit dreißig Schmugglerbooten.

Das große Los gezogen.

Nach Melbung aus Berlin wurde heute vormittag bei der Preußisch-Süddeutschen Klopfenlotterie das große Los gezogen. Es fiel auf die Nr. 289 881. Das Los wird in der ersten Abteilung in Bernburg a. d. S. und in der zweiten Abteilung in Osterode gespielt.

Tod im Schacht.

In Segeberg bei Lübeck (Ostdeutschland) sind am Freitag in einem Schacht der Alpinen Montangesellschaft bei dem Absturz des Förderkorbes fünf Bergarbeiter tödlich verunglückt.

### Von der Tagung des Verkehrsverbundes.

(Leipziger Meldung.) Der Verkehrsverbund des Deutschen Verkehrsverbundes nahm nach einem Bericht seines Vorsitzenden Schumann zur Zusammenkunft folgende Entschließung an: „Der 13. Augusttag bildet das Verhältnis des Bundesvorstandes, der den bisher verhandelten Zusammenschlüssen folgt. Mit Bedauern nimmt der Bundestag davon Kenntnis, daß es unmöglich war, den Zusammenfluß auf dem vorgesehenen Zeitpunkt herzuführen. Wenn auch in den Abschluß der Verbandsakte des Einheitsverbandes des Eisenbahner und des Verbands des Gemeindes- und Straßenbahnsarbeiters die Vereinigungsfest zur Verhinderung der drei Städte zum Ausdruck gebracht wird, so ist doch in der Fortsetzung der Abschlüsse des Einheitsverbandes der Eisenbahnen stark eingeschränkt. Unter Hinweis auf die große Bedeutung der so knappfindenden Einheitsorganisation erwartet der Bundesvorstand, daß die vorhandenen Schwierigkeiten, die vorliegen, bald beseitigt werden. Im letzten Augenblick sei es gelungen, die geheimen Maßnahmen der Sozial-Diktatur, die in die Höhe der Franzosen gefallen sind, im Zusammenhang damit und trotz der J.G. Garbenindustrie die wichtige Angelegenheit in Hülle und Fülle zu lösen. Die Untersuchungen der Staatsanwaltschaft sind jedoch noch nicht abgeschlossen.“

#### Wertschätzung am Rhein.

Die rheinische Staatsanwaltschaft ist vor Wochen einer Wertschätzung auf die Spur gekommen, die alle Anhänger nach dem französischen Sicherheitspolizei im besetzten Gebiet, der sogenannten Saar, ausgeht. Auf Grund von Nachrichten, die von der Mainzer Polizei herüberschickten waren, war die französische Spionage am Werk, in der J.G. Garbenindustrie neue wichtige und ergötzliche Geheimnisse aufzudecken, die für die deutsche Wirtschaft weitreichende Bedeutung haben und geeignet sind, die gesamte deutsche Volkswirtschaft vom Ausland unabdingbar zu machen, auszukundschaften und der französischen Industrie auszuliefern. Außerdem soll die Spionage nicht nur an die Werke der J.G. Garbenindustrie in Ludwigsfelde, Potsdam und Höchstädt, sondern auch an das in Mitteldeutschland gelegene Leunawerk, wo die Rohstoffversorgung großtechnisch durchgeführt wird, erfasst haben. Im letzten Augenblick sei es gelungen, die geheimen Maßnahmen der Sozial-Diktatur, die in die Höhe der Franzosen gefallen sind, im Zusammenhang damit und trotz der J.G. Garbenindustrie die wichtige Angelegenheit in Hülle und Fülle zu lösen. Die Untersuchungen der Staatsanwaltschaft sind jedoch noch nicht abgeschlossen.“

#### Schönland wartet auf die Amerikaflieger.

(Oslo, 18. August. Radiosatz.) In Grönland werden seit Freitag in Erwartung der amerikanischen Oceanliner Kosciusko und Kramer Vorbereitungen für ihre beabsichtigte Zwischenlandung getroffen. Das Flugzeug soll in dem langen schmalen Sondrestrom-Gebiet landen. Der Flug wird in den nördlichen Sondrestrom-Gebieten mit Zwischenlandungen von Amerika nach Europa betrachtet.

„Greater Rooster“, das in Rockford (Illinoi) zu einem Etappenflug nach Stockholm ausfliegt, ist um 2.30 Uhr wohlbehalten in Kanada gelandet.

#### 37 Schäfte eingeholt, ein Kind verschwunden.

Am Kettwitz wird gemeldet: Um gestrigen Freitagabend bei dem Ort Glisgori ein Schäferseuer aus den binnigen Zeiten 37 Schäfte eingeschlagen. Ein sechsjähriger Knabe kam in den Flammen um. Das Feuer entstand durch Kinderspiel, während die meisten Bewohner der Ortschaft in der Kirche weilten.

#### Der grausige Fund.

Nach einer Meldung aus London hat die britische Armee-Flotte an die Sowjetregierung das Grühen geträufelt, die Gebäude der vierzig Mann starken Besatzung des bei der Kapitänsbag gebliebenen englischen Unterseeboots auf Kosten des englischen Regierung baldmöglichst nach Großbritannien zu überführen.

#### Der Tod im Auto.

(Neuvar, 18. August. Radiosatz.) Dreizig Minuten nach der Stadt Götzlar in Kanada liegt gestern an einer Kreuzung ein Zug der Canadian-Pacific-Eisenbahn mit einem Personenzug zusammen. Das Auto wurde vollkommen zerstört und seine Insassen fanden den Tod. Es handelt sich um eine fünfköpfige Familie, bestehend aus Mutter, Vater, eine Tochter und zwei Söhnen.

In der Nähe von Hitchin (England) ließ ein Personenzug von Cambridge nach London auf einer Bahnhofüberführung mit einem Lastauto zusammen. Der Fahrer und der Führer des Lastwagens wurden getötet. Der Automobilführer erlitt schwere Verletzungen. Durch den Zusammenstoß wurde der Zug zum Stehen gebracht, wobei einige der Passagiere Verletzungen erlitten.

#### Die Tätigkeit des Betriebs nimmt zu.

Das Oberatorium auf dem Betriebsgelände des Betriebs Gilching nimmt die neue Zusage der Tätigkeit des Betriebs auf. Gestern morgen wurde der Industriekontakt mit dem deutschen Schiffbau, dann am 30. September 1928 läuft der zwischen den Vertretern der Werftarbeiterföhrer und der Norddeutschen Gruppe des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller geschlossene Tarifvertrag ab, und es wird in wenigen Wochen über neue Löhne usw. verhandelt werden müssen. Das ist der Punkt des Kerns.

#### Im ewigen Eis vergessen.

Ein von der Umsiedler-Mannschaft anlässlich der Rückforderungen nach der Kolonie-Eröffnung nach Südwales entsandter Spezialkorrespondent hat jetzt, nachdem er längere Zeit nichts von sich hatte hören lassen, über die drastische Station auf der Insel Angora, nördlich von Hammerfest, in einer Radiomeldung sein Blatt davon in Kenntnis gebracht, daß man ihn tatsächlich entstellt im Süden von Spitzbergen auf einer unbewohnten Insel ausgeschafft hatte. Da er nur fünf Kilometer, aber keine Schußwaffe bei sich hatte, sei er höchstens gerettet worden. Für die Dienststellen der betreffenden Werft wird auch dann ein Tarifvertrag möglich, mit dem die Tarifverhandlungen gehoben und abgeschlossen gezeigt werden, die ihnen selbst in dem Falle genug zum Leben bieten, wenn sie keine neue Position erlangen können, was nur ganz vereinzelt einmal vorkommen dürfte. Und was aus den Arbeitern und Angestellten wird, hat die Gründer der Konzerne noch nie beflügelt; und wird es auch in Zukunft nicht tun.

Der Neuanfang des Panzerkreuzers A wurde den Deutschen Werken in Kiel übertragen.

## Die Miss, der Radler und ein wirksames Schönheitspflaster.

Mrs Joan Barker ging lässig auf dem Koro von Liverpool spazieren, als sie das große Unfälle widerfuhr. Ein Radfahrer, Geoffroy Carton aus Hesswell, hantierte vorder und warf Mrs Joan um; das Hinterrad fuhr über ihr vorbildlich geformtes, edlemäanderisches rechtes Bein.

Mrs Joan lag lange im Sipo, und als sie wieder geheilt war, zeigte es sich, daß das schöne Bein für alle Zeiten entstellt blieb. Mrs Joan mußte ihre Kleider anpassen, im Kasten laufen und konnte nur lange, die Knie verdeckende Kleider tragen. Radfahrer, Carton, war die Zeit, da ihr die Männer komisch fanden, wenn sie totell lässig dahinschritt, leider kümmerlich für mehr um die Langenrode.

Mrs Joan stand auf und wußte, wie man merkte, doch mit den kurzen Röcken aus ihrer Kasten, einen Mann zu begeistern, wenn er sich natürlich schaute. Aber sie war flink; sie klängte den Weiberhals ihrer Hertha-Läusebüchse, Geoffroy Carton, auf Schädel und Knochen.

Der Richter Proctor hatte über die häfliche Frage zu entscheiden, ob das verunreinigte Bein 1500 Pfund Sterling wert ist. Zwei gerichtliche Experten untersuchten den Huk und stellten einwandfrei fest, daß die bedauernswerte Mrs in der Tat keinen kurzen Rock mehr anziehen könne.

„Wie kann das so schlimm?“ erwiderte sich der Richter teilnahmslos. „Der lange Rock ist ja auch ganz schön und logisch moralisch!“ „Das versteht Sie nicht! Ich will heiztieren!“ kreischte die Unverstandene. „Sie müssen wissen, Herr Richter, daß infolge der kurzen Röcke . . . die Männer sind nur einmal los, Herr Richter!“

Proctor lächelte, diesmal aber recht verständnisvoll: „Sie mögen recht haben, mein Fräulein. Meine Modelle glauben ja auch nicht anders, als mit so kurzen Rocken auszumachen zu können.“

So wurde der Radler verurteilt. Und der Herr Richter wußte eine gar gefährliche Begründung über die Röcke zu erfinden: „Die Mode der kurzen Röcke ist allgemein und Fräulein Barker müßte auf eine „zeitgemäße Aufmachung“ in ihrer Kleidung zwangsläufig verzichten und würde so bedauern können einen Mann finden, der sie zur Frau begehrte. Die 1500 Pfund Sterling dürften aber ihre „Anhänger“ etwas aufstellen.“

Der Richter wird wohl recht haben, 1500 Pfund Sterling, das sind etwa 30.000 RM., wo ist der Mann, der Mrs Joan mit einem solchen Schönheitspflaster nicht nähme, auch wenn sie lange Röcke trägt und die eine üble Karte verdeckt.



die sich in den Hütten gegen seitig mit Gieckonen sprengen. Ein billiges, aber angenehmes Vergnügen!





# Bokkampf in Newyork

Von Herbert Ploeger, Newyork (früher Rüstringen).

Eigenbericht für die „Republik“.

Über den kürzlich in Amerika stattgefundenen Boxkampf zwischen Tunney und Heeney, der aufs neue die Meisterschaft Tunneys bestätigte, sendet uns unser Mitarbeiter die nachfolgende interessante Darstellung:

New York, 20. Juli.

„Yankee Stadium“ ruft der Wagenkundeur. Mit einem Fuß hält der Hochbahngzug — Hunderte von Menschen streben den Ausgängen zu, ihrem gemeinsamen Ziel, der großen „FightArena“ an der 161. Straße im Bronx, zu. Langsam, Schritt für Schritt geht es abwärts zur Straße. Helft brennt die Sonne vom Horizont, und die Motoren der unzähligen Automobile schleien die Atmosphäre noch heißer machen zu wollen. Immer mehr „Elevated“-Züge brausen auf ihren Gerüsten heran und immer noch mehr Menschen spielen sie aus.

Heeney steht im Zischen des diesjährigen Kampfes um die Boxmeisterschaft. Wer wird gewinnen — Tunney oder Heeney? Das ist die aktuelle Frage des Tages.

Das Yankee-Stadion hat Glücksfahndung angelegt. Die „Star-Pangler“-Banner flattern lustig im Winde. Die Sonne bricht sich im Glase der Scheinwerfer auf dem Dache des gigantischen Gebäudes. Zeitungenjungen rufen mit der ganzen Gewalt ihrer Lungen ihre „Neuheiten“ aus. Essecreme, Limonadenbänder machen gute Geschäfte. Die eisfalten „Drinks“ werden gierig verschlungen, denn die Sonne brennt tatsächlich „like hell“, wie die Hölle, wie der Neugreter so gerne sagt. Hunderte von Polizisten lassen ihre Gummimäppchen die erstaunlichsten Bewegungen machen. Die Leute vom „Film“ saufen mit ihren Kurkelläufen von einer Ecke zur anderen, um ja überall dort zu sein, was die große Welt sehenswert findet. Die großen Lichtmaschinen der verschiedenen Filmgesellschaften fangen schon an zu knallen — es wird noch geschaut und isoliert, um ebenso rechtzeitig „star“ zu sein. Die von „Bau“ arbeiten im Schweife ihres Angeklagten, um dem Ganzen den letzten Schliff zu geben. Die „Gates“ — die Tore — sind schon seit morgens früh offen.

Stundenlang vorher, bevor der „Fight“, d. h. der Kampf, beginnt, sind die billigen Sitze in den oberen Reihen schon besetzt. Sobald die Kosten geöffnet werden, entstehen sich Tausende von kleinen Boxkämpfern und die billigen Ein-Tausend von kleinen Boxkämpfern um die billigen Ein-Dollar-Sitze. Das heißt, billig sind sie eigentlich auch nicht, denn die Kleinigkeit von fünf Dollar (21 RM.) für den billigen Platz muß man schon herauszahlen. Fünfzig Dollar kostet der Ringkittel-Platz, 40, 30 und 20 Dollar referierte und 5 Dollar die übrigen Plätze.

An den Kassen der 5 bis 10-Dollar-Plätze ist natürlich der größte Andrang. Hier haben die Polizisten genug zu tun, um die Ordnung aufrechtzuhalten. Man sieht „Schlange“. Langsam Schritt für Schritt geht es den Eingängen zu, bis man dann endlich unter Menschen und Stühlen auf dem langersehnten Platz angelangt ist.

Überall wird eifrig diskutiert. Man erwägt die Chancen der beiden Gegner. Wetten werden abgeschlossen. Limonadenflaschen werden eifrig geleert und Zigaretten in solchen Mengen verqualmt, daß die heimtückischen Mostitos sich schleunigst noch wiederholten Angriffsversuchen verziehen.

Langsam senkt sich die Dämmerung herab — man erwartet schon nördens den Anfang der „Fights“. Dann plötzlich blitzen die Scheinwerfer auf — die Menge wird immer lebhafter. Immer mehr Leute strömen herein — die Film- und Zeitungsleute nehmen ihre Stellungen ein.

Der Ring ist in eine Flut von Scheinwerferstrahlen gehüllt, das Auge muß sich erst daran gewöhnen.

Dann starten die kleineren Boxkämpfe. Man verhält sich ziemlich passiv. Bill Darling schlägt Frank Lang in der zweiten Runde 1. o. Der zweite Kampf erregt schon mehr Aufmerksamkeit. Petersson gewinnt gegen Jimmy Byrne in der sechsten Runde einen schmalen Sieg nach Punkten.

Das erste regelrechte Toben, wie es nun einmal zu einem echten Boxkampf gehört, steht ein, als der Neugreter Jimmy Groß den portugiesischen Meister Francisco Cruz nach 77 Sekunden „aus-nach“, ich meine 1. o. haut. Die Masse, etwa 50 000 Leute sind jetzt im Stadion, kommt allmählich in Bewegung und spart nicht mit dem Beifall für Großo. Dann kommt Hermann Heller, der deutsche Kämpfer von New-York, der von George Latocco in der sechsten Runde liegen bleibt. Man zieht. Heller und Schiedsrichter müssen allerdings neite Jurufe einstecken.

Trotzdem es jetzt schon längst nach neun Uhr ist, herrscht immer noch eine drückende Hitze. Die Jäden werden abgelegt und überall aus dem matigen Zwielicht im Zuschauerraum leuchtet das Weiß der Hemden und der Stockhüte her vor, das gleiche Glühen der Tausende von Zigaretten, die wie eine ungeheure Schar von Glühwürmchen aussiehen. Von der Straße herauf dröhnt das Donnern der Hochbahngäule und das ungebührliche Suppen der Automobile. Aber es sind nicht nur die auf das grüne Signal wartenden Autos, die ungeduldig sind. Viel ungeduldiger noch ist die Masse, die auf den Sensationskampf des Abends wartet.

Und dann kommt Leben in die Menge. Joe Humphries, der Anführer, führt die Kämpfer ein. Tom Heeney erscheint als erster im Ring. Er lächelt und bemüht sich vergnügt zu sein, trotzdem er innerlich sich sicherlich das Ende des Fights herbeiwünscht. Mit lautem „Hollas“ wird er empfangen. Lauter Beifall strömt ihm von allen Seiten entgegen. Die Menge beginnt zu erwachen und singt an, „sport life“ zu werden.

Dann kommt Tunney in den Ring. Jetzt lebt ein regelmäßiges Beifallsfeuer ein. Es scheint auf- und abzuwegen wie Gezeitentide im Winde.

Gemeine Tunney ist die Ruhe selber. Liebenswürdig lächelnd verbeugt er sich und dankt nach allen Seiten, und wiederum sieht neues Beifallsfläschchen ein,

das jetzt namenlich von der anwesenden interessierten Damenwelt bis auf das äußerste gesteigert zu werden scheint.

Die Kämpfer begreifen sich und tauschen Hand schlag aus. Tunney redet noch mit einigen Zeitungsleuten und seinen Sekundanten.

Der Anführer stellt noch Rico, stellt Knute Hansen, den Halbschwergewichtsmeister, vor.

Und dann — ein Dröhnen, Rufen, Schreien und Gebrüll, Klatschen und Schreie; der Meister des amerikanischen Boxsports erscheint im Lichte der Bogenlampen über dem Ring — Jack Dempsey in Person. Sekunden, Minuten lang hält der Applaus an, der nicht enden will.

Dempsey ist immer noch der Favorit — trocken er den Meister im vorletzten Jahre an Tunney verloren hat. Er ist populär — jedes Kind kennt ihn und spricht fast in Erfahrung seinen Namen aus.

Der Gong macht dem Geiste ein Ende. Plötzlich eiserner Ruhe. Alle Augen richten sich auf den Ring, die Herzen sind angepannt bis zum äußersten. Zeit geht es los — vorbei ist es mit dem guten Gefühl der Limonadenverkäufer — und wenn die Sonne noch zweimal so höchst brennen würde als „in hell“ — Niemand lämmert sich darum. Vergessen ist die Außenwelt, man sieht nur noch den Ring, hört nur den An lager am Mikrophon des Radio-Senders sprechen.

Meister Tunney geht auf „schönen Sieg“ aus. Eine gerade Rechte gegen Heeney. Dieser weicht ab mit kurzem Haken und treibt Tunney gegen die Seile. Zwei Haken landen auf Tunneys Kinn — ein anderer Schlag öffnet einen breiten Riß über dem linken Auge.

Dann tönt der Gong. Beide werden in ihren Ecken von den Sekundanten traktiert. Peitschen und Klatschen tönen aus der Menge.

Der Gong. — Die zweite Runde sieht scharfen Raubkampf. Tunney scheint die Schläge zu haben. Aufs des Misfallens erschallen aus der Menge.

Zu der dritten Runde geht der Australier mächtig vor. Tunney beginnt zu kauen. Ohne Erfolg. Tom Heeney lädt beide Fauste jalous — da — Tunney fällt niederr.

Eine Bewegung geht durch die Masse. Sie feuert an. Tunney ist schon wieder hoch. Der Gong endet diese Runde. — —

Die vierte Runde. Tunney landet einen rechten Schwingert auf Heeney's Kinn. Der Australier weicht zurück und schlägt die Augen. Doch nur für einen Augenblick — dann greift er Tunney mit Verstärker-But an und nagelt ihn gegen die Türe. Er kommt nicht los. Die Menge fordert Heeney zum scharfen Vor gehen aus. Über die Große stoppt die Runde.

In der fünften Runde verlegen sich beide auf kurze Stöße. Heeney erhält einen Schlag auf die Nase, das Blut nach allen Seiten spritzt.

In der sechsten und siebten Runde gibt es wieder scharfen Raubkampf.

Achte Runde. — Tunney geht jetzt scharf vor und landet einen harten Schlag auf Heeney's linkem Auge, das sofort anschwillt und sich schließt. Heeney strauchelt zurück und Tunney nimmt seine Chance wahr und bearbeitet seinen Gegner mit einem Haken von gut getroffenen Schlägen.

Das Publikum zahlt. Zeit hindert alle mit Herz und Seele den eingedröhnt, einer hauft seinem Nachbarn vor lauter Singereisen die brennende Zigarette in die Futteraluse, was dieser mit einem wohlgezielten Schlag, der den Mann vom Fach verläßt, quittiert.

Die Kämpfer turben, was das Zeug hält. Der Mann am Radio-Mikrophon verzögert ein Glas Wasser nach dem andern. In den vordersten Reihen ist man damit beschäftigt, sich das Gesicht vom umherprirrenden Blute zu reinigen. Das Knallen der großen Motoren der Lichtmaschinen mischt sich in all das Gebrüll — es ist, als wenn der Tag des jüngsten Gerichts angebrochen wäre.

Dann wieder der Gong, der die neunte Runde eröffnet. Tunney scheint von Minute zu Minute stärker zu werden — er zeigt jetzt. Wieder Raubkampf — Schlag auf Schlag — Haken auf Haken. Heeney wird sichtbar schwächer. Die Menge tobt und feuert an.

## Die Amerikanerin arbeitet.

Die verheiratete Amerikanerin arbeitet fast gar nichts mehr. Selbst die geringfügigsten Haushaltarbeiten hat sie die „Organisation“ abgenommen. Unter „Organisation“ versteht der Amerikaner alle preußischen, zwangsmaßigen und nüchternen Einrichtungen — Konsernen, Wochenkästen, elektrische Küchen, Reinigungsapparate usw. Der verheirateten Frau ist alle Arbeit abgenommen. Aufzuhören und Schuhputzen beläuft der Mann. Anders ist es bei den jungen Mädels des Mittelstandes, die müssen täglich arbeiten gehen. Es gibt keinen Beruf, dem nicht eine Frau angehören könnte (und auch tatsächlich angehört). Von den vierzig Millionen Amerikanerinnen übertrahlt acht Millionen sind vermitvet und geschieden. Weit über zwei Millionen leben in besserer Be rufsun. Weil über zwei Millionen leben in besseren Betrieben, arbeiten, läßt sich nicht leicht feststellen. Einem weiteren, nicht unerheblichen Prozent bilden die jungen Mädchen, die dann bei finanziellen Schwierigkeiten ihren Eltern helfen müssen, oder die nur zu Hause beschäftigt werden. Von diesen (ungefähr ein Viertel) im Lehrberuf beschäftigt. Lehrberuf ist wegen der allzu hohen Bezahlung in Amerika keine Männerstättigkeit. Fast alle Lehrkräfte laufen auf Hochschulen und Universitäten hin. Allein in Newyork gibt es über vierunddreißigtausend Lehrerinnen. Das

in der zehnten Runde bekommt Heeney einen harten Schlag ins Gesicht. Er antwortet mit schwerem rechten Haken, aber Tunney fängt an, den Kopf des Australiers mit beiden Fausten zu bearbeiten. Durchbare Schläge saufen auf ihn nieder.

Diese Runde wird die Entscheidung bringen. Heeney schlägt noch, aber mehr zur Abwehr. Tiefe Ruhe herzt jetzt ringsum — seine Brust, sein Beifallsfläschchen und sein Anschein mehr. Jeder fühlt den harten Kampf da unten, die Furchtbarkeit des Fights.

Tunney boxt aufrechtstehend, die Ruhe selber. Wohlbekannt sind die Schläge, wohlberechnet. Heeney bietet ein Bild des Grauens, über und über mit Blut beschmiert, das linke Auge vollständig geschlossen — aus der Nase fließt das Blut unaufhörlich. Und trotzdem, er steht die furchtbaren Haken und Schläge ein — er weiß nicht. Dann tönt die Glocke — und jetzt ist es aus mit ihm —

er fällt wie tot zu Boden. Die Sekundanten schleppen ihn in seine Ecke — mit scharfen Eisenen und Medizinen wird er bearbeitet.

„Das ist kein Fight mehr — das ist Schlachtrei“, tönt es überall. Und in der Tat, man erinnert sich der spanischen Stierkämpfe, bei denen die Pferde der Bauch mit Stroh gesäubert wird, wenn er von den Hörnern des wilden Bullen aufgerichtet wird. Grausamkeit hier sowohl wie bei diesem Fight. Dort werden Tiere, hier Menschen der Sensationsgier des lieben Publikums geopfert.

Auf des Misfallens erlösen aus den Reihen der Zuschauer. „Stoppt den Kampf!“

Doch es geht weiter. Heeney war durch den Gong in der zehnten Runde getötet — doch die Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Tunney pfeift eine Unzahl von rechten und linken Haken. So schnell, daß man kaum folgen kann.

Heeney erhält durchbare Schläge — er spuckt Blut bei jedem Atmzug. Trotzdem hält er stand und es gelingt ihm wieder und wieder, Tunney ebenfalls noch recht durchbare Schläge zu verleben.

Doch schwächer werden sie, und immer seltener. Mit Todesmut pariert er — während Tunney mit nie vorher gesehener Wut auf ihn einhämmert.

Nach 2 Minuten 32 Sekunden stoppt der Referent den Fight und erklärt Tunney als den Sieger. Technischer Knob. Oder lautet die Entscheidung.

Hochrufe für Tunney erlösen das Beifallslosen sehr mit verstärkter Gewalt ein. Tunney verläßt zufrieden den Ring, vor einer ganzen Reihe von Polizisten es fort.

Heeney macht noch zwei Schritte — und schlägt dumpf auf den Boden. Ein Wraf, eine blutende und zudende Fleischmasse.

Wie vorher ist ein Boxer um die Weltmeisterschaft so suchbar zugerechnet worden wie Heeney.

„The pulverized hard rock all right“, das heißt: Sie haben den harten Felsen, wie Heeney genannt wird oder defter wurde, gründlich pulverisiert. „Some fight, boy!“ (Das war ein Kampf) und: „That was a job of a butcher!“ (Das Werk eines Schlägers). Überall hört man es. „He was already at the 10. round as dead as a pickled herring“ (Er war schon in der zehnten Runde so tot wie ein eingepickelter Hering). Wirklich. Heeney's Bild war ein graufliger Anblick.

Langsam leert sich das Stadion. Und wieder tritt das Heer der Polizisten in Tätigkeit. Denn wenn vorher die 5 000 000 Leute immer nach und nach gekommen waren, so verlaufen sie jetzt, alle zu einer Zeit herauszufommen. Man sieht und wird geschoben, bis man glücklich das Freie erreicht hat. Die Straße ist vollgestaut von Automobilen, so daß man nur nach vielen Jid-Jads zwischen ihnen hindurch auf die anderen Städte gelangen kann. Unter vielen weiteren Mühen und nachdem einem so oft nicht gerade lärtig auf die Füße getreten worden ist,

erreicht man den Bahnhof der Hochbahn und wenn man besonders glücklich ist, sogar einen Sitzplatz im Wagen. Und dann geht es wieder heimwärts — mehr oder weniger lebhaft noch über diesen leichten Kampf um die Weltmeisterschaft im Bogen diskutierend.

## Oldenburg.

**Gewerkschaftsleben.** Am Sonntag veranstaltet der Ortsausschuss Oldenburg des ADGB das Gewerkschaftsfest. Die Aufführung des Festzugs erfolgt dieses Jahr nicht im Werdemarkt, sondern nördlich vom 3 Uhr auf dem Waffenplatz. Umstellt 2.30 Uhr kommt durch die Straßen der Stadt zum „Ziegelhof“. Anschließend Zeltrede des Kollegen 3 im großen Rüstzettel. Nach der Zeltrede Konzert und anschließend Ball. Es sei noch besonders darauf hingewiesen, daß die Arbeitersportvereine das Fest durch ihre Mitwirkung zu verstehen haben. Wichtiger aller Gewerkschaftscollegen ist pünktlich um 3 Uhr auf dem Waffenplatz zum Festzuge anzutreten.

**Arbeiterjugend.** Die Ortsgruppe Oldenburg der Arbeiterjugend hielt in der Schule Dreiecke ihrer Jugendabteilung ab. Ein breiter Jugendantritt bildet ein Referat über das Werden der Arbeiterjugend von den ersten Anfängen bis zum heutigen Stand. Das Thema war außerordentlich interessant und fanden die Ausführungen den großen Beifall der Jugendlichen ungeteilten Beifall. Ganz besonders interessant war der Tell des Vortragenden, in welchem der Redner schilderte, wie in den anderen Ortsgruppen verlust wird, durch Einstellung von verschiedenen Altersklassen, die Vorräte für alle verhältnismäßig und interessant zu gestalten. Dem Vorschlag des Redners entsprechend, wurde beschlossen auch für die Oldenburger Jugend die Bildungsarbeit in ähnlicher Form aufzuführen. Ein engerster Austausch wird in den nächsten Tagen wieder zusammen kommen und die Vorarbeiten für die neue Bildungserung in Angriff nehmen. Die nächste Jugendversammlung wird an dieser Stelle definiert gegeben.

**Wer will Eisenbahner werden?** Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft stellt auch im nächsten Jahre, am 1. April, wieder eine Anzahl von Werftlädenlehrlingen für das Schlosser-, Dreher- und Kesselmechanikhandwerk in ihren Ausbildungswerken. Die Lehrlinge erhalten vom ersten Tage an eine Vergütung. Die von den Werken geführten Bewerberlisten werden am 1. Oktober 1928 geschlossen. Den schriftlichen Bewerbungsschreiben ist ein Geburtszeugnis und das leere Schulzeugnis beizufügen. Anträge erstellen die Werke bereitwilligst. Anschrift: Derartige Reichsbahn-Ausbildungswerke befinden sich in Gütersloh, Neumünster, Wittmund, Rostock, Stralsund, Lüneburg bei Hannover, Siedlungsbau bei Bremen, Oldenburg i. O., Dornbirn, Villingen (Oms) u. a. m.

**Krammermarkt-Lotterie für Kinderpielplätze.** In der Nachmittagskunstfeste der Vereinigung Frauenvereine der Stadt Oldenburg wurde der Plan der Krammermarkt-Lotterie warm begrüßt und eine fiktive Mittelbarkeit von den Mitgliedern der Vereinigung Frauenvereine und Göttin freudig zugesagt. Nach dem Abschluß der Lotterie, die Errichtung von Kindergartenen und alten allgemeinen Zuhilfenahmen, ist eine Errichtung der öffentlichen Schulungspflege, wie das Licht und Luftbad in Sandberg für damals, der Kinderpielplätze in der Stadt als unabdingbar notwendig bestimmt. Es trafen auch sofort Wünsche für die Lage der Spielplätze auf, die deutlich zeigten, wie auch in unserer heutigen Zeit auf Licht und Luft noch verhältnismäßig begünstigten Mittelpunkt noch Spielplätze für Kinder ein Bedürfnis sind. Der erste verlangt für die Jugend aus der Burgstraße und dem Ahornweg, der andere für die aus der Gegend der Langen- und der Achternbemüh, der dritte für die Katernenbewohner. Daneben steht Osternburg und der nördliche Stadtteil Ansprüche geltend. Alle diese Größen zeigen, daß die Bedürfnisfrage für Kinderpielplätze unabdingt zu beobachten ist und daß die dafür geplante Lotterie auf die Mitwirkung und Förderung aller Frauen rechnen darf!

**Poliereiheit.** Gestohlen wurden: Am 11. August aus einer verschloßenen Robine der Männerbodenkasten ein braunes Ledervoratemonial mit etwa 8 bis 10 RM, und einige Postabschüttungen; am 12. August im biegsamen Strandbad eine Komtoir-Uhr mit arabischen Zahlen, eine Nadelpanzerkette, ein



Commandeur Byrd, der berühmte New York-Aviateur.  
Mitglied in der Führer einer Südpolarexpedition.

braunes Portemonnaie mit 50 Pf. Inhalt, ein blauer Kamm in rotem Sammibag; am 13. August aus einem Hause am Stau durch Aufbruch eines Gasautomaten etwa 20 RM, in Jenkenniedrigkeiten; am 16. August aus dem Vorraum einer Bank an der Ritterstraße ein Damenschwanz, ohne Nummer und Marke. Das Rad hat schwarzen Rahmen, gelbe Felgen, rote Bereifung und Gummirisse. - Gefunden wurden: im Dezember 1927 auf dem Hof eines Anwohnens an der Heriburgstraße ein altes Herrenfahrrad „Marke Adler“; am 10. August auf dem Privatweg zwischen „Ziegelhof“ und Verbautecke ein Portemonnaie mit Inhalt; am 12. August in der Ritterstraße ein Kinderfahrrad und in der Nähe des Elektrizitätswerkes an der neuen Schule ein Schlußfertigung mit zwei Schlüsseln; am 13. August im Eisenstahlholz ein Herrenfahrrad, Marke „Frisendorf“. Die unbekannten Eigentümer werden erlaucht. Als auf dem Hundebauern, Schloßplatz 7, zu melden. - Wegen Unzertrennlichkeit und wegen Übereinkunft steht neun Beziehungen in Schloßhof zusammen. In den letzten Tagen wurde eine Anzahl von Posten an einzelne gebracht, weil sie entgegen den Bestimmungen der Strafverfolgungsordnung nicht oder mehr Fahrrädern nebeneinander aufgestellt wurden. Nach § 18 der Strafverfolgungsordnung ist in den Straßen der inneren Stadt und auf dem Damm das Nebeneinanderfahren von mehr als zwei Fahrrädern verboten. Als innere Stadt gilt der von der Staatslinie, dem Hellwegwall, dem Theaterwall, dem Kasinoplatz, der Westseite des Schloßplatzes, der Hinterstraße und Wallstraße eingeschlossene Stadtteil, ohne diese Straßen selbst. Nach § 20 der Strafverfolgungsordnung ist in den Einbahnstraßen das Nebeneinanderfahren sowie das Nebeneinanderfahren von Fahrrädern verboten. Einbahnstraßen sind die Achterstraße von der Ritterstraße ab, die Langestraße von Schäfflers Edt ab, die Goltz, Schütting, Stau, Haaren, Baumgarten, Koppels- und Bergstraße.

Zur Beobachtung der Kraftfahrzeugabgaben. Das Ministerium überredet uns nachdrücklich, deren Beobachtung wie den Beobachtern und Führern von Kraftfahrzeugen aller Art nur empfehlen können! In den letzten Wochen und Monaten sind in den Straßen und geschlossenen Orten zahlreiche Unglücksfälle im Kraftfahrtverkehr vorgekommen, die sicherlich schwerwiegend werden könnten, wenn die vorgeschriebenen Höchst-

## Harm Würzelzuder muß Pflichtarbeit machen.

Harm ist seit Jahren arbeitslos, hat alles verloren und wird nun dem Wilhelmshavener hädlichen Guhpark als Pflichtarbeiter zugestellt. - Er meldet sich eines Morgens beim Leiter des Betriebes und spannt nun vorerst mal die Lage. - Die Leute sind eingeteilt, die einzelnen Breitbaumsolonnen sind zum Tor hinausmarschiert, Harm aber ist übriggeblieben. - Auf sein bescheidenes Räusperr hin endet ihn der Meister, drückt ihm einen Spaten in die Hand und nun muß Harm im heißen Sonnenbrand die Straßen von dem unverschämtheitlich zwischen den Steinen wuchernden Gras reinigen.

**Wichende Gras zu entfernen hat und die „Unterlauftilgungskommission“ heißt.**

Da wirkt mir ja ein recht erstaunliches Betätigungsfeld. Welches Kommando würde der Meister mich zuteilen, vielleicht der „Kehricht auf der Beförderungslinie“, die sich als leicht fahrende Betriebsleitung führen aus dem Berg macht, den von den Reihenkolonnen zusammengelegten Straßenmüll von den an verschiedenen Straßenenden aufgestellten Sammeltonnen abzuholen? Die hier vorübergehenden Leute laden Steine auf, lohen Teer für die Dachbeschichtung, entleeren Gespanne oder segen irgendwo irgendwo irgendwas zusammen.

Dann im Gebäude seien Hammelschläge an, daß auch dort gearbeitet wird; ein fleißiger Mann ist dabei, für einen reparaturbedürftigen Wagen neue Selenbretter anfertigen.

So etwas macht man hier alles selber; ein richtiggänger Betrieb ist hier eingerichtet. Zwischen der Schreinstraße des Meisters und dem Unterflurraum der Arbeiter steht eine lange Hobelschleife, daneben hängen zwei Werkzeugschränke, etwas weiter rechts steht eine Feuerküche und auch eine Bohrmaschine steht nicht, so daß für Zimmerarbeiten und Schmiedearbeit alles Erforderliche da ist. Ein Geräteschuppen mit dem Arbeitsgerät der Reihenkolonne steht auch im Fahrpart.

Nach Beendigung der Arbeitsverteilung muß ich mich stark bemühen und überrasche den Meister mit der erbauenden Tatfrage, daß auch ich für die Zukunft Lust habe.

„Schwierig und Vorarbeiter zugestellt bin,

als städtischer Pflichtarbeiter nämlich. Er möchte meiner Beleidigungskraft wohl grad nicht viel zutrauen, denn er, der Gemalde, kennt mich augenblicklich, mich aus seinem Raum dies wieder verschwinden zu lassen; er überreicht mir schließlich nach dem Bauhof an der Lünenstraße, wobei er sich über seine auf dem Straßenbahnliegenden Schuhe klärt, die er neben dem umfangreichen Außen Dienst zu bearbeiten hat. Dann schlägt der Fuhrparkchef das neue Adressbuch auf, sucht meinen Namen, fand ihn und entdeckt dabei meinen Beruf. „Ja, Ihrem Stand entsprechend werden Sie auf dem Bauhof gegenüber dem Schloßhof schon befähigt werden können!“ sage ich und entlich mich.

Dann kam der Tag, an dem ich frühmorgens in den Bauhof mit stark verminderter Geschwindigkeit den unteren Fahrpart des Fuhrparkes an der Hollmannstraße eintritt; zwei War-gartentüren mit Zader bestreut unter dem Gelände.

Auf dem großen Platz lagen, ihm lächerlich aufgesichtete, Steinbänke, altereißige Klüppen, Leitern für Gartenarbeiter, Säcke usw. Auch Rollmogen standen rumher. Alles in Reih und Glied in militärischer Ordnung. Von hier aus trat ich erwartungsvoll in das Wegele, das jüngst einen neuen Antritt erhält und dessen Dach geteilt wird. Hier befinden sich die Sprengwagen, die Gespanne für Mühle und Reichtagswahl, ungefähr 15 Wagen. An der Decke dieses Raumes zeigt sich noch ein Totbild, einen Adler aufstellend, und auch andere Denkmalerzerlegungen finden noch den einstigen Glanz dieser Halle, die ebenfalls lustigen Pärchen als „Lanzenhallen“ (Tonhallen) dienen. Über

wo früher lauschige Ecken waren und Gesichter erlöste, steht heute acht wohlig gepflegte, grünlich ländler gehaltene Pferde vor ihren geselligen Krippen,

über deren jede die Namenstafel und das Alter und Ankaufdatum des Tieres hängt, das Max Trude genannt wird.

Das Gütern, Paketen und Aufzügen der Werke geht unter Aufsicht des Fuhrparkmeisters Rath vor sich, der der gebürtige Bielefelder Ritter und später Oldenburger Bürgermeister von 1919 allen ehrenden Ehrenzeichen angeeignet worden ist, auf

eine austzügliche Kontrollaufsicht eingestellt ist, die auf die edler Rose von Wilhelmshaven vor ihrer Wagen gespannt werden. Nicht ein Wagen der Wietmarschen erfüllt die „Schuhe“, wie mein Herr Meister es oft tollen zu eogen mit de Besitzer“ meint ein Arbeiter. Über den Krippen liegt der Futterdamm, die ehemalige Galerie der „Tonhalle“.

Als ich näher herantrate, wurde ich Zeuge der Arbeitsverteilung für die schon im Fuhrpark beschäftigten Leute. Punkt fehlen. Ihr steht der Betrieb mit voller Kraft ein.

Zwischen seinen Arbeitern, die hier als städtische Arbeiter und Arbeitssoldaten bzw. Pflichtarbeiter zusammengelegt - zurzeit sind es über 80 Mann - steht der Fuhr-parkmeister,

in seinen Händen ist noch auch mein vierständiges, tödliches Schloß legen darf, und stellt die einzelnen Arbeitskolonnen ein. Von diesen hat sich bereits eine fertig gemacht, die Willkühr führt zu besorgen und führt, nachdem Werke und Wagen nochmals auf genau gewußt sind, zum Tore hinaus. Ihnen folgen, um die Staubentwicklung auf öffentlichen Wegen und Wäldern zu bekämpfen, die drei Sprengwagen der Stadt. Neben den Sprengwagen ist da ferne die Straßenfahrtsolle, die mit ihren kleinen Karren - auch „Mühlengewehre“ genannt - nebst Spaten und Beilen in die einzelnen Bezirke der Stadt abzieht, um die Begrünung der Kreisfreizeiten. Seitdem Wilhelmshaven ein modernes Nordwestbad geworden ist, hat diese Abteilung besonders viel zu tun. Es folgt die Bedienungsmauer der mit Werken bepannten Reichtumsmauer, mit der die Straßen ebenfalls gesäubert werden. Dann rückt eine Gruppe aus, die das auf den weniger belebten Straßen und Straßen zwischen Eisenbahnschienen und Plastersteinen empor-

denn der freundliche Vorarbeiter, dessen lorgemäntler Obut ich übergeben war, hieß mich auf der Geschwammer einen Spaten abstecken und wie nicht,

mit ganzem Entzücken, daß mir einem Pflichtarbeiter einen fein kann, gab ich mir dieser Kunden, angespannten Beischäftigung nur und zu Blinde ist zu nahen Schläfchen hinüber, ob es gar nicht später werden wollen. Jedoch die Zeiger liefern auch nicht schneller, wie meine Spatenstiefe. Die Grashäubchen fliegen nur so, man hatte schon Bedenken, ob wollte einen Wettkampf ausspielen. -

Eine wichtige Erfahrung auf dem Bauhof ebenso wie auch im Fuhrpark ist entdeckt, daß städtische Straßenmeister der mit seiner Mannschaft dafür sorgt, daß auch alle Straßen und Begrünungsgebiete ordentlich gepflegt sind und nicht etwa eine nachts noch halb wachsende traurige Seele übergedeckte holzige Stelle laut und klangvoll verbleibt.

So arbeiten Fuhrpark, Bauhof und Straßenmeister hand in hand, um Wilhelmshaven äußerlich in Ordnung zu halten. In dieser goldenen Ordnungsstätt ist jeder städtische Arbeiter ein glücklicher, der arbeitslosen Pflichtarbeiter ein Glück, und wenn ich nach geleistetem Bierstand-Benutzen täglich meinen Spaten in die Erde stelle darf, so habe ich eine deutsche Reichsstadt verdient. Daneben aber habe ich in erheblichem Maße dazu beigetragen, das sich in letzter lokaler Öffentlichkeit so überaus rasch breitmachende Unrat auszutragen.

**Harm Würzelzuder.**

Arbeiter, kleine Lieferwagen usw., oft nicht die nach der Reichsverordnung über den Kraftfahrtverkehr vorgeschriebenen Schalldämpfer für die Motorgeräusche führen. Krämerliche Verwarnungen haben zur Aufführung dieses Geblatters nicht geführt. Die Polizeiorgane sind daher verantwortlich, beladen zu kontrollieren, ob die Kraftfahrzeuge sich in dem Zustande befinden, in dem sie bei Abnahme und Zulassung kein Jollen.

Überleitungen haben Entscheidung des Zulassungsscheines und Entstempelung des Kreiszeichens zur Folge. Außerdem werden die Schuldigen eine empfindliche Strafe zu gewähren haben.

**Besammlung der freien Volksbühne.** Die Kreis Volksbühne Oldenburg hält laut heutiger Anzeige am Freitag, dem 24. August, ihre Generalversammlung ab. Nach Erledigung der Tagesordnung will der bisherige Vorstand, Herr Seemann, sich verabschieden, da er leider nach Hannover versetzt wird. Gleichzeitig sei auf die Bekanntmachung hingewiesen.

**Gewerkschaftlich Versammlungskalender.**

**Jungbauern.** Montag abend 6.30 Uhr: Versammlung (Schule). Alle Hamburgfahrer müssen erscheinen.

**WJ-Jugend.** Sonntag Mitternacht zum Bildkampf. Treffen 7 Uhr Gasanstalt. Fahrgeld kann Sonntag bezahlt werden.

**Meldungen.** Meldungen zur Teilnahme am Volksfestzelt zusätzlichen.

**Jugend vom Bau.** Montag haben alle Jugendkollegen im Bureau zu erscheinen. Die Hamburgfahrer wollen ihre Festabteilungen in Empfang nehmen.

**Metallarbeiter.** Dienstag abend 8 Uhr im Jugendheim Leibnizstraße Heimabend. Sämtliche Hamburgfahrer müssen erscheinen.

## Rüstringer Parteiangelegenheiten.

**Arbeiterjugend.** Sonntag findet eine Wallwandern statt. Abmarsch 6 Uhr Gasanstalt. Kosten keine. Badegang mitzunehmen.



Captain Wilkins, der von Alaska nach Spitzbergen flog.  
hat die Leitung einer zweiten Südpolarexpedition.

geschwindigkeiten innegehalten werden müssen. Es wird nicht genugend beachtet, daß in den Städten und geschlossenen Orten nur mit einer Höchstgeschwindigkeit von 30 Kilometer in der Stunde gefahren werden darf, und daß in manchen Orten mit schlechter Weitwicht und mit engen Straßen die Höchstgeschwindigkeit sogar auf 20 Kilometer in der Stunde herabgesetzt ist. Bei genauer Beobachtung dieser Vorschriften können alle Kraftfahrzeuge sofort anhalten. Es ist daher unnötig, noch weitere Geschwindigkeitsbeschränkungen anzuordnen, wie von verschiedenen Seiten oft verlangt wird. Die Polizeibehörden sind an gewissem Aufwand dieser Verordnung über die Innungsmänner und die Bevölkerung sehr erfreut. Fernerhin wird beobachtet, daß Kraftfahrzeuge häufig zu schnell fahren. Fernerhin wird beobachtet, daß Kraftfahrzeuge häufig zu schnell fahren.

# Alexander Zoubkoff: Die Liebe einer Prinzessin.

Auf Grund besonderer Vereinbarung dem bei Helmann in Bonn erschienenen Buche A. Zoubkoff „Mein Leben und Lieben“ entnommen. Das Werk kann durch unsere Buchhandlung bezogen werden.

(Nachdruck verboten.)

In Berlin war ich sehr heruntergekommen, konnte auch nirgends mehr Stellung finden. So kam mir schließlich der Gedanke, wieder zur See zu gehen. Wenn es denn gar keine andere Rettung gab, dann wollte ich versuchen, wieder mit einem Schiff nach Afrika zu gelangen, um dort meinen Dienst aufzufüllen.

Ich verlegte zunächst, um aus dem elenden Misere herauszukommen, meinen Wohnsitz nach der Heilsarmee. Hier erhielt ich seit wenig Geld ein gutes Quartier. Wer allerdings diese beschleunigten Verträge nicht aufzutragen konnte, wurde trotz aller christlichen Liebe ehrbarungslosen abgewiesen und oft sah ich noch ärmeren Schiffsangestellten vor der Türe wieder umherstreifen, weil man sie wieder auf die Straße zurückfliegen ließ.

Zu dieser Zeit bereitete mehrere Male vergleichlich in meiner leichten Dienststelle gewesen, konnte aber endlich das Herz der Würde erweichen und erhielt mein Geld. Ich ließ meinen Zugang in Ordnung machen und tauschte mit zunächst einer Fahrtstube nach Hannover. Endlich anständig aussehend bestieg ich den Zug. Ich hatte außerdem noch sieben Mark in der Tasche. Ich hoffte, bis nach Antwerpen zu kommen und dort als Matrose angenommen zu werden.

In Hannover fragte ich überall nach reichen Russen, erhielt auch bald einige Adressen angewiesen. Ich stellte mich dort vor und bat um eine Reiseunterstützung, die mir auch gewährt wurde, so daß ich bis nach Köln kommen konnte.

In Köln konnte ich zunächst nicht weiter, wohnte in der Heilsarmee und wartete auf eine Nachricht aus Schweden. Nach vierzehn Tagen erhielt ich einen Brief, der den Ratshag enthielt, wenn ich wollte, könnte ich einen Verwandten in Bonn aufsuchen.

Und ob ich wollte! Bittere Güte gondelte ich nach Bonn, wo das bekannte Erdbeben meines Vaters, das eine entscheidende Wendung in mein Leben brachte.

Ich schrie im Hause meines Verwandten in Bonn. Das Mädchen erschrak und erschrak mit dann, sie bedauerte sehr, mein Verwandter sei leider nicht zu Hause. Ob ich noch zurückkehre?

Natürlich, ich läme noch zurück.

Was sollte ich noch beginnen? Ich sah mir Bonn an, promenierte in der Poppelsdorfer Allee und lief dann im Südbahnhof hin und her, bewunderte den mächtigen Beethoven vor der Post, sah mir den Märchenbrunnen an und pilgerte dann zum Rhein. Hier gefiel es mir am besten. Der breite Strom erinnerte mich an die Moskwa, am Ufer war immer lebhafter Verkehr, hier langweilte man sich nicht.

Hoffentlich traf ich noch meinen Verwandten am nächsten Tag.

Wie ich aber voll Erwartung wieder die elektrische Klingel drückte, bestand ich die gleich bedeutende Antwort. Ob ich mittags nochmal wiederkommen wollte?

Ich kam mittags wieder, kam am nächsten Morgen nochmals wieder — mein Verwandter schien ein vielseitigerer Herr zu sein.

Als ich wieder am Rhein promenierte, bestellte mich eine tiefe Hoffnungslosigkeit. Dieses ewige Warten machte mich müde. Ich sah mich irgendwo auf einer Treppe, die zu einem Palais führte, um ein wenig auszuruhen.

Später habe ich diese Treppe noch oft betreten — es war nämlich die Treppe zum Palais Schaumburg!

Damals hatte ich aber noch nicht die letzte Idee, daß ich einmal selbst dort oben wohnen würde, und wenn mir eine alte Haushälterin in jenem Augenblick aus den Läden meiner Hand diese Zukunft vorausgesagt hätte, so hätte ich wohl trotz meiner verzweifelten Grundstimmung damals ein lautes Gelächter angesetzt.

Am nächsten Tage traf ich meinen Verwandten endlich an. Ich habe keinen anderen Gedanken, als möglichst schnell nach Antwerpen zu kommen und fragte meinen Verwandten, ob er mir nicht das Geld zur Weiterfahrt beschaffen könne.

„Gern, sofern Sie doch nicht so hastig sein, sollte es mir erst einmal bei Ihnen begrenzen.“

„Ich möchte es mir bei Ihnen begrenzen.“

Am dritten Tage meines Aufenthaltes in seinem Hause lagte er: „Hören mal, ich geha heute mittag zu Ihrer Königlichen Hoheit, der Prinzessin Victoria. Die weiß vielleicht, Sie ist die Schwester des Kaisers. Wir sind heute mittag zum Tee und zum Tennis eingeladen. Ich habe der Prinzessin schon von dir erzählt.“

„Aber, um Gotteswillen, ich kann doch in diesem Zustande nicht hingehen!“ Ich wies auf meine ausgezackten Hosen.

„Dem lägt ich abhelfen“, meinte mein Verwandter leichthin. „Klingel und lach einen Sweater und verschiedene helle Hosen bringen: „Such dir mal eins aus!“

Ich zog mich eine Hose heraus und zog den Sweater dazu an, dann aber sah ich in dem Spiegel und rief aus:

„Um Gottes Willen, ich kann ja unmöglich einer Prinzessin vor die Augen treten, so kann ich ja zuviel zu kurz.“

„Na, das macht ja nichts, die Damen zeigen ja heutzutage auch gern ihre Waden. Warum soll man bei einem Herrn nicht auch einmal ein Stückchen sehen?... Und außerdem, die Prinzessin legt nicht so viel Wert auf das Aussehen eines Men-

schens.“ — Schließlich ließ ich mich erweichen und ging mit meinem Verwandten mit.

Wir kamen in das herrliche Palais Schaumburg und wurden von Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Victoria auf der Gartenterrasse des Schlosses empfangen. Der Eindruck, den diese Umgebung auf mich machte, war ein ganz unbeschreiblicher. Ich fühlte mich erst etwas benommen, die Prinzessin war jedoch von einer derart heiternden Niederschuldigkeit und Herzlichkeit, daß ich bald meine Sicherheit wiedergefunden hatte. Wir gingen zunächst zu den Tennisplätzen und spielten mehrere Partien, wobei die Prinzessin eine große Gewandtheit zeigte. Ich kam mit dieser routinierten Spielerin gegenüber als ein sehr schlechter Partner vor. Später wurde der Tee serviert, und die Prinzessin erkundigte sich recht angelassen nach meinem Schicksal. Ich begann sehr ausführlich zu erzählen, beschrieb ihr das Leben in Iwanow-Wosnessensk und konnte zu meiner Freude fortsetzen, daß mir die Prinzessin mit steigendem Interesse zuhörte. Ich hatte eine Photographe bei mir, die mich als Student in Moskau darstellt und die auch dieses Bild beigegeben ist, und zeigte sie der Prinzessin. Ich beschrieb den Ausbruch der Revolution, ein Aben-

richtete die Prinzessin von meinen Absichten. Sie sagte zunächst nichts weiter, wünschte mir nur guten Erfolg.

So reiste ich also nach Brüssel ab und gab mit alle redliche Mühe, wieder in den Besitz eines Passes zu gelangen. Ich hatte aber keinen Erfolg, und man riet mir, mein Blick nochmals in Antwerpen zu versuchen.

Aus Angst in Antwerpen, wohin ich eigentlich hätte fahren wollen, um mich wieder als Matrose anzumelden zu lassen. Von Russland hatte ich noch keine Antwort bekommen und wußte also nicht, ob meine Mutter wirklich kommen könnte. Ich hatte auch das Gefühl, als durch ich nicht nach Bonn zurückkehren. Ich hatte mich von der Prinzessin beschworen und immer wieder beschworen, und die Fülle dieser Gedanken bedrückte mich. Vom ersten Tage an hatte ich darüber nachgedacht, wie ich mich der Prinzessin gegenüber dankbar häute zeigen können. Aber ich war ja arm. Ich bezahlt nichts als mich selbst.

Meine trübsinnigen Gedanken teilte ich auch der Prinzessin mit und hörsie ihr, daß ich in Europa doch keine Aussichten für mich habe und meinen alten Plan wieder aufgenommen hätte, meinen Onkel im Kongo zu besuchen. Es lag mir aber eine seltzame Unruhe im Blute, und da ich in Antwerpen nicht gleich ein geeignetes Schiff finden konnte, so fuhr ich mit der Bahn nach Dunkerque, von dort nach Paris und Marseille und schließlich wieder nach Paris zurück. Ich hatte bereits vom Verlaufe meiner Reise verschiedene Anschriftskarten abgesondert und teilte J. R. H. auch meine Pariser Adresse mit.

In Paris lag ich an einem milden Abend auf der Terrasse des Grand Café de la Paix. Man hat dort aus einem interessanten Rundblatt auf den übermächtigsten Verkehr von Frankreichs Hauptstadt, der wohl von keiner Hauptstadt des Kontinents erreicht wird.

Mich verließ das Schicksal an den Tisch einer Dame, die den Typus der Pariserin vertrat. — Ein paar große, dunkle Augen in einem bleichen Gesicht, aus denen ein verhaltener Teuer sprach. Die Kleidung einfach, aber von jener unverzerrten Eleganz, die die Pariserin ihres Welturf verleiht. Es ist nicht schwer in dieser schönen Stadt der Sinnfreude und des scharfsinnigen Lebensgenusses, sich mit einer Dame zu befriedigen, und so hatte ich in der kurzen Zeit meines Pariser Aufenthaltes in Madelaine eine anmutige Führerin gefunden. Sie wies mich auf die Schönheiten dieser Stadt, und ich erkannte bald, daß der Augus und die Vornehmheit echt und nicht erkünstelt sind. Der Hauch vornehmer Kultur, der die User der Seine zierte, stellte den Franzosen ein gutes Zeugnis aus.

Als ich mich schon halb und halb mit dem Gedanken befreundet hatte, in Frankreich zu bleiben, erhielt ich einen Brief aus Bonn, in dem mir die Prinzessin riet, meinen Gedanken, nach Afrika zu fahren, aufzugeben und auch im Hinblick auf die eventuell bevorstehende Ankunft meiner Mutter nach Bonn zurückzukehren. Selbst wenn ich der Prinzessin nicht in dem Maße verpflichtet gewesen wäre, als dies bereits der Fall war, so mußte ich mich doch von der Logik ihrer Ausführungen überzeugen lassen. Überredet fühlte ich, daß ich in der Prinzessin einen aufrichtigen Freund gefunden hatte, der mein Bestes wollte. Ich nahm den Zug nach Berville, fuhr mit dem Auto nach Grenzach und ging von da aus zu Fuß über die Grenze nach Aachen. Wie auf der Hertelte, so ging auch diesmal wieder der Grenzübergang glatt vor sich, ohne daß mir irgendwelche Schwierigkeiten erwachsen wären. Von Aachen fuhr ich wieder mit der Bahn nach Bonn und wurde dort von J. R. H. sehr freundlich empfangen.

Da ich wieder tagtäglich im Palais weilte, so begann dieses bald in Bonn einiges Aufsehen zu erregen, und eines Abends nahm mich mein Verwandter beiseite und fragte mich, ob ich wisse, was man sich in Bonn erzählte. Ich hatte keine Ahnung und war perplex. Mein Verwandter rückte schließlich mit der Sprache heraus und sagte, man munkle allgemein von einer bevorstehenden Hochzeit zwischen der Prinzessin und mir. Ich sagte, er müsse doch selbst am besten wissen, daß mir ein derartiger Gedanke niemals in den Sinn gekommen sei.

„Ja, das stimmt ja“, sagte er, „du darfst aber nicht verlegen, daß es doch für eine Dame sehr kompromittierend sein kann, tagess, tagaus, tagab den Bezug desselben Herrn zu empfangen und daß die lieben Mitbürgen mit großer Vorliebe ihre Rose in derartige Dinge stecken und schließlich ihre Schlässe aus dem Verhältnis zweier Menschen ziehen.“

Es wäre mir sehr peinlich gewesen, dieses Gespräch mit meinem Verwandten weiter fortzuführen, und so wies ich ihn darauf hin, daß ich doch die Absicht hätte, nach Berlin zu fahren, daß ich daselbst meine Papiere in Ordnung bringen und daher das Gebed der Welt wohl bald wieder verstummen würde.

Der ersehnte Brief aus Russland traf endlich ein, und ich teilte diese Zeitschrift der Prinzessin hocherfreut mit und fügte hinzu, daß ich gerne meiner Mutter entgegentreten möchte.

Dieter Einschlag wurde von J. R. H. durchaus gebilligt. Ich gab mir noch verschiedene wertvolle Geschenke, und so reiste ich schließlich, von ihren besten Wünschen begleitet, nach Berlin ab.

Als ein ganz anderer Mensch traf ich in Berlin ein, als ich daselbe verlassen hatte. Vollkommen abgerissen und mit etwas lieben Worten in der Tasche hatte ich Berlin verlassen und kam nun sehr elegant und im Besitz einer vollen Briefmappe wieder zurück. Ich stieg in „Kurfürstendamm“ auf der Kämmererstraße ab. Stattdurch die Behörden endlose Ermittlungen wegen meiner Papiere anzustellen, die sich meistens monatelang hinauszögern, hätte ich am liebsten „hinterherum“



einen Paß bekommen, um meiner Mutter nach Möglichkeit noch weiter entgegenzutreten zu können. Eines Nachmittags trug ich nun in einem Restaurant einen Herrn, den ich vorher selber aus dem Klub kannte und der oft mit seinen Beziehungen zur rumänischen Gesellschaft geprahlt hatte. Es war mir daher nicht unangenehm, als sich dieser Herr meinem Tisch näherte und mich erstaunt ansah:

„Kanu? Herr Joukoff? Sehe ich recht? Sie sehen ja schneite aus, Mensch! Hal Rodeseller Sie zum Teilhaber gemacht oder haben Sie die Bont von Monte Carlo geholt?“

„Nichts von alledem!“

„Einen hohen Brillantring haben Sie auch! Wollen Sie mir den nicht verkaufen?“

„Ich habe nicht die Absicht.“

„Über vielleicht das Brillantarmband? Wissen Sie, daß wir habe ich gerade einen Käufer, der genau so etwas sucht! Ich glaube, der Mann würde Ihnen eine sehr anständige Summe dafür geben!“

„Nun, ich werde sehen“, sagte ich. „Geben Sie mir Ihre Worte, vielleicht kommt ich einmal zu Ihnen!“

„Vielleicht! — deshalb kann ich nicht kaufen!“

„Aun, ich will Ihnen etwas sagen: wir könnten eventuell ein Geschäft zusammen machen, wenn Sie noch gute Beziehungen zur rumänischen Gesellschaft haben. Ich brauche einen Paß, schnell, verlängern Sie. Bis ich meine Papiere aus Schweden bekommen kann, können Romane hingehen. Ich erwarte aber meine Mutter, die ich sechs Jahre nicht gesehen habe und möchte ihr entgegenzutreten. Ich würde es mir wohl etwas kosten lassen, wenn Sie mir behilflich sein könnten!“

Nach am selben Abend kam der Mann zu mir ins Hotel, und er erzählte, der Käufer, der den Paß für das Armband habe, werde morgen zu ihm kommen. Ich möchte doch dann auch in seine Wohnung kommen, nachher könnten wir wegen des Passes etwas unternehmen.

„Ich versprach, zu kommen, bewußte mich aber am nächsten Morgen mit meinem Browning, da ich der Sache nicht traute, und gab das Armband im Hotel in Depot.

Als ich zu dem Herrn in die Wohnung kam, war der Käufer nicht da, und nachdem wir eine Weile gewartet hatten, schlug er mir leicht vor, erst etwas wegen meines Passes zu unternehmen. Er hätte sich sofort umgehört und könnte mir einen rumänischen Paß besorgen für 550,— Reichsmark.

„Sie müssen aber mindestens 300 Mark sofort anholen!“

Ich bedauerte, darauf nicht gerechnet zu haben und gab ihm, obwohl ich es ihm hätte geben können, nur 50,— Reichsmark, mit denen er auch dann vorlieb nahm. Ich versprach, den Rest bei Auszahlung des Passes zu zahlen.

Nach zwei Tagen rief der Herr bei mir an und sagte, ich solle mit zum rumänischen Konsulat kommen, um den Paß zu holen. Ich sollte einige Photographien mitbringen.

Als wir zum Konsulat hinfanden, bot er mich, draußen zu warten, da ich nicht mit hinlangen könne.

Ich wartete also im Auto und sah die Sache noch immer mit großem Misstrauen an. Nach einer Zeit kam der Herr mit einem Formular heran, in das ich meine Personalausweise legen sollte, ferner müsse ich ihm sofort nach 200,— Reichsmark für die Beamten geben, da er das Geld nicht verauslagen könne und wolle.

Ich zahlte diesen Betrag und wartete wieder etwa zehn Minuten.

Nach einer Zeit kam mein Bekannter wieder heraus und erklärte, der Paß könnte erst um 5 Uhr fertig sein.

„Wir essen inzwischen zu Mittag“, sagte er lachend, „Sie sind mein Gast!“

Wir fuhren in ein Restaurant, und er begab sich nach dem Essen wieder zum Konsulat, um den Paß zu holen. Eine halbe Stunde ging hin, von meinem Bekannten war nichts zu sehen.

Nach einer Stunde kam mir die Sache nicht geheuer vor, und ich fürchtete schon, daß ich einem Betrug zum Opfer gefallen sei, als der Herr wieder austrat und ein blaues Papier vor mich hinlegte. Er sagte, ich könne meine Personalausweise eintragen. Wir würden dann noch zum Konsulat hingehen und würden dann die nötigen Stempel und Unterschriften sofort bekommen.

„Sie sehen“, sagte der Herr, „daß ich es ehrlich meine. Sie müssen mir aber sehr wirklich die restlichen zweihundert Mark zahlen.“

Ich bekam sehr wirklich Vertrauen zu der Sache, zog meine Brieftasche und legte wieder zweihundert Mark auf den Tisch.

Wir gingen nun zusammen zum rumänischen Konsulat. Schließlich forderte mich aber mein Bekannter auf, in einer kleinen Wirtschaft in der Nähe auf ihn zu warten, da er ja die Angelegenheit doch mit dem Beamten unter vier Augen abhandeln müsse.

Ich wartete bis zum späten Abend in der kleinen Wirtschaft — und ich könnte heute noch dort sitzen, wenn es mit nicht irgendwie gut geworden wäre, daß ich einem raffinierteren Betrüger zum Opfer gefallen war.

Am nächsten Morgen wurde ich um acht Uhr durch Klopfen an meiner Tür geweckt. Ich hatte die Türe abgeschlossen und fragte: „Wer da?“

„Die Kriminalpolizei!“

„Doch der Gauner, der mir zweihundertfünfzig Reichsmark abgenommen hatte, um sich zu sichern, auch noch zu dem Mittel greifen würde, mir die Kriminalpolizei auf den Hals zu hegen, hätte ich wirklich nicht erwartet. Da ich noch immer keine Papiere hatte und auch keinen Waffenchein, so wußte ich erst nicht, was ich tun sollte. Schließlich nahm ich meine Pistole unter den Arm, zog mein Hemd an und flüchtete. —

Zwei Beamte kamen herein und einer forderte mich auf, meine Papiere vorzuzeigen.

Ich sagte, daß meine Papiere von Schweden aus erst in einigen Tagen an das hierige schwedische Konsulat abgesandt würden und daß ich im Augenblick keine Papiere hätte.

„Dann müssen Sie mit auf Präsidium!“

Während ich mich anzog, wußten die Beamten meinen Handfesseln durch, nahmen meine ganze Korrespondenz und Schreibsachen nebst einem Beizug von dreitausend Reichsmark in bar heraus und führten mit ihrer Beute zum Polizeipräsidium. Ich wurde dort verhört und mehrmals gefragt, ob

ich nicht im Besitz von Waffen sei. Die Pistole hielt ich noch immer unter dem Arm und sah ein, daß es nun das Beste wäre, die Waffe irgendwo liegen zu lassen. Da ich von einer Abteilung in die andere transportiert wurde, so gelang es mir auch wirklich, mich in einem unbemalten Gangbälster der Waffe zu entledigen. Auf der Abteilung I A, der Fremdenpolizei, gab ich wieder an, daß mit mein Paß von Schweden aus zugesandt werden würde, begegnete aber nur krassem Unglauben und wurde schließlich nach dem Morddejernat gebracht.

Der Kommissar empfing mich mit der folgenden zynischen Begrüßung: „Wo, Joukoff, dich haben wir gesucht! Jetzt haben wir dich endlich!“

„Ich kann mich nicht erinnern, mit Ihnen schon Brüderhaft getrunken zu haben, Herr Kommissar.“

Der Kommissar änderte schließlich seinen Ton etwas und fragte nunnehm, woher ich eigentlich die Schreibsachen hätte. Ich wollte nicht erzählen, woher ich die Stücke hätte. Ich wollte um alles in der Welt vermeiden, den Namen J. R. H. der Prinzessin zu nennen, denn nichts wäre mir schrecklicher gewesen, als wenn Ihr Name in diese fatalen Angelegenheit hineingezogen worden wäre. Ich wiederholte darum immer wieder:

„Ich schwöre Ihnen, daß ich die Stücke geschenkt bekommen habe, mehr aber kann ich Ihnen nicht sagen.“

Ich begriff, daß die Polizei mit Recht Argwohn hatte, da ich mich ja früher in Berlin abgedroschen und ohne die nötigen Mittel zum Lebensunterhalt ausgezogen hatte. Ich wußte aber nicht, wie ich mich aus der Affäre ziehen könnte, ohne doch hierbei der Name J. R. H. genannt werden müsse.

So wurde ich also schließlich ins Gefängnis abgeführt, wo ich Zeit hatte nachzudenken. Meine Stimmung war begreiflicherweise eine trostlose. Meine Mutter mußte bereits auf dem Wege nach Berlin sein und statt ihr entgegenzutreten, mußte ich nun hier unschuldig im Gefängnis sitzen.

Ich war um fünfhundertfünfzig Reichsmark geplündert und sollte gezwungen werden, den Namen der Frau preiszugeben, der mir so heilig war. Ich kam zu dem Entschluß, da die Zeit drängte und ich schließlich nicht mehr im Gefängnis sitzen wollte, wenn meine Mutter nach Berlin kam, den Namen des Treuhänders der Prinzessin anzugeben. Bei der nächsten Vernehmung verfuhr ich auch dementsprechend und sagte, man könne bei diesem Herrn die Auskunft bekommen, daß die Schreibstücke zu Recht in meinen Besitz seien.

Der Kommissar notierte es sich, beobachtete dann einen kleinen Brillentrahmen, in dem sich die Photographic der Prinzessin befand.

„Wer ist das?“ fragte er.

Ich antwortete: „Eine Bekannte.“

„Das ist nicht wahr!“ sagte der Kommissar. „Das ist die Schwester des Kaisers.“

„Wenn Sie es wissen, mögen Sie dann?“ sagte ich wütend. Vor Anger, daß mein Geheimnis nun doch ans Licht geraten wurde, hätte ich am liebsten alles zerstochen. Ich wurde wieder abgeführt und verbrachte eine furchtbare Nacht.

Am nächsten Tage wurde ich zum Gerichtshof vorgeführt. Auf der Schelle blieb ich wie angemeldet stehen, denn ich erblieb im Gerichtssaal meine Mutter. Eine Gelegenheit zur Begrüßung wurde mir nicht gegeben, und wie in jener Zeit, wo ich in der Gefangenshaft der Tscheke war, mußte meine Mutter von fern gucken, wie ich unter Bewachung an ihr vorbeigeführt und zur Anklagebank gestellt wurde.

Die Verhandlung verlief inzwischen schneller, als ich gedacht hatte, da die Ermittlung der Polizei in der Zwischenzeit die Herkunft der Schreibstücke und meinen rechtmäßigen Besitz der selben ergeben hatte.

Unter diesen Umständen lautete die Anklage nur auf Vorsorgevergehen, und ich wurde zu hundert Reichsmark Geldstrafe verurteilt, die ich sofort bezahlte. So wurde ich endlich entlassen und konnte meine Mutter in die Arme schließen. Wir wälzten beide vor Freude, als wir uns endlich umschlungen halten konnten.

Doch es in den nächsten beiden Tagen von beiden Seiten viel zu erzählen gab, kann man sich denken. Meine Mutter war sehr erschrocken gewesen, als sie bei ihrer Ankunft in Berlin im Hotel erfuhr, daß ich verhaftet worden sei, zumal ich niemand Auskunft geben konnte, weswegen.

Um so größer war jetzt ihre Freude, als sie sah, daß es mir gut ging. Ich mehr ich von meinen mannglichen Abenteuern erzählte, deko überlieferte sie den Kopf und sagte, ich müsse wirklich dankbar sein, daß ich all den schweren Schlüsselzügen zum Tod mich behauptet hätte. Auch sie hatte viel von Ruyland zu erzählen, insbesondere auch, wie es ihr gelungen wäre, aus Ruyland herauszukommen.

Ich hatte meiner Mutter genau erzählt, in welchen Beziehungen ich zu J. R. H. der Prinzessin Victoria stand und daß sie um ihren mütterlichen Rat, wie ich mich nunmehr verhelfen sollte. Meine Mutter riet mir, so zu handeln, wie ich es selbst für richtig finde. Wenn eine Heirat mit der Prinzessin vielleicht auch Aufsehen erregte, so ständen doch fürsche Personen heutzutage nicht mehr so im Vorbergenden des Interesses wie ehemals und sicherlich würden die Leute nach kurzer Zeit wieder zur Tagesordnung übergehen. Mit einer Frau, die es gut mit mir meint, wie die Prinzessin, würde ich sicherlich gut leben können und sie diente, doch auch in diesem Falle mein untrügliches Blut schließlich zur Ruhe kommen werde. —

Ich bat meine Mutter recht herzlich, doch mit nach Bonn zu kommen. Auch die Prinzessin würde sich sicherlich sehr freuen, wenn sie ihr persönlich Dank abstatte würde. Meine Mutter hatte aber große Schnaps nach ihren Geschwistern in Schweden und verzögerte mich auf später. Sie wollte zunächst einmal zu ihren Verwandten fahren.

So fuhr ich also wieder nach Bonn und hielt es für das Beste, mich bald mit der Prinzessin auszusprechen. Die Prinzessin bedeutete mich schließlich, daß sie es mir ja schon deutlich gezeigt habe, wie gerne sie mich bei sich habe. Abends wurde befreit, daß der Treuhänder der Prinzessin als Kurier zum Kaiser nach Doorn fahren solle, um die Einwidrigung S. R. zu unserer Heirat zu erbringen. Ich erhielt aus Doorn bald ein Telegramm mit folgendem Inhalt: „Viel Liebe und Verständnis gesunden — Treuhänder.“

Nach einiger Zeit erschien ein Kritik in den Tagesblättern, der fragte, daß die Prinzessin Victoria zu Schaumburg-Lippe und Alexander Joukoff die Ehe mit einander eingehen wollten.

Von dem Theater, das jetzt entstand, kann sich auch berjenige, der die Angelegenheit in den Zeitungen verfolgt hat, nicht Vorstellung machen. Es schien, daß die Höfe alle ihre bösen Geister losgelassen hätten, um mir in die Quere zu kommen. Ich erhielt an manchen Tagen oft mehr als tausend Briefe. Den ganzen Tag meldeten sich Reporter bei mir an, die mich ausheben und ausfragen wollten. Die Briefe waren zum größten Teil gemeinken Inhalts und enthielten nichts als die unzähligen Schmähungen und Beleidigungen.

Mir wäre angst und bange geworden, wenn nicht die Prinzessin mir durch ihre Verhalten mit gutem Beispiel vorangegangen wäre. Sie war genau so ruhig und beherrschte wie immer. Die Zeitungen drückten schließlich die tollen Nachrichten; sie wußten noch viel früher als wir selbst, für wann die Hochzeit anberaumt sei. Am meisten regten sich die Herren Redakteure wie auch die übrigen Wittemen über das Alter, unterschied zwischen uns beiden auf. Dies füllte ihnen beinahe noch sensationeller, als daß ein russischer Bürger eine deutsche Prinzessin heiratete. Wer sie Gelegenheit gehabt hat, J. R. H. kennen zu lernen, weiß, daß es ihr wie manchen anderen hochgestellten Frauen, die die Zeit hatten, sich zu pflegen und ihre Gesundheit zu erhalten, gelungen ist, außerordentlich jugendlich zu bleiben. — Ich dachte oft — was mich selbst gegenüber der Prinzessin antrieb — an jenes Wort der russischen Soldaten, daß für die Kriegsteilnehmer die Jahre doppelt zu zählen seien. Wenn ich also selbst die Jahre, die ich im aufzubringenden Lebenslampen um meine Existenz im Kriege und in der Revolution verbracht hatte, doppelt zählte, so fand ich mich von dem Alter, das die Prinzessin ihrer äußersten Erscheinung nach hatte, nicht so weit entfernt. Es verdroß mich auch, daß die Leute sich nicht vorstellen konnten, daß es zwischen zwei Menschen doch auch noch andere Beziehungen gäbe, als jene, die einen fünfundzwanzigjährigen Mann in die Arme einer zwanzigjährigen Frau treiben. — Zu meinem Glück war mein Kummer bald verschwunden, wenn ich wieder in Gesellschaft der Prinzessin Victoria verweilte. Dann erschien sie mir wie eine gültige Fee, die hier nur das eine Ziel gestellt zu haben schien, das Unrecht, das das grausame Leben an mir verübt zu haben schien, wieder gut zu machen. Sie hatte auch von der Seite junger Mädchen mehr als genug Entzückungen erfahren, um die ruhige und tiefe Liebe einer militärischen Freundin ganz begeistert schlagen zu können. Hier war ich nicht in Gefahr, ausgebeutet und in meiner Gesundheit geschädigt zu werden wie bei Raisha, hier klang auch nicht die ewige Frage wie in Schweden, ob ich genug verdient verdiene würde, um eine Frau ernähren zu können — hier war ich wie der Verleiher des Feenlandes im Märchen, der keine andere Aufgabe hat, als alle Sinne zu öffnen, um sich reich beschönigen zu lassen.

Doch das definitive Ja aus Doorn ausblieb, machte die Prinzessin in ihrem Entschluß nicht wankend. Hattet in einer anderen Zeit ein Kaiserliches Nachwort die Prinzessin von ihrer Jugendseite trennen können, so war es ja heute nur noch eine Frage der Form, daß die Schwester ihren Bruder rechtzeitig von ihrem Vorhaben in Kenntnis setzte. Ich habe damals wenig über diese Frage nachgedacht. Es war für mich mehr eine Angelegenheit meines Bräut. Heute allerdings scheint es, als hätte ich damals die Bedeutung dieser Angelegenheit unterschätzt.

Die Hochzeit fand weder am 13., noch am 20., noch am 25. November 1927 statt, wie die Zeitungen dies mitteilten, sondern am 19. November 1927.

Das Aufgebot war über drei Wochen ausgehängt gewesen, und ich hatte die Regierungspräsidenten in Köln die Erlaubnis erhalten, ohne die Besitz anderer Papiere als meines Paßes zu sein, den ich inzwischen aus Schweden erhalten hatte, zu heiraten. Doch ich für diese Erlaubnis auch wieder lästig bezahlen mußte, verließ sie. Man nahm mir hierfür dreihundert Reichsmark ab. Als wir zur Trauung fuhren, schien es, als ob eine große Pöbelversammlung unter freiem Himmel abgehalten würde. Halb Bonn war auf den Beinen. Die Trauung fand um zwölf Uhr im Rathaus statt. Als wir nach der Zeremonie herauskamen, war das Gedränge um uns her derartig, daß die Polizei uns erst den Weg zum bereitstehenden Auto bahnen mußte. Die kirchliche Trauung sollte im Palais Stoltingen, wo durch den orthodoxen Priester Adamoff die ganze Zeremonie nach russischem Ritus gelebt wurde. Zeuge war seitens meiner Frau Baron Solomach, meinestes Geheimrat Professor Kubas aus Berlin. Am Hochzeitsmahl nahm außer den Trauzeugen und den übrigen geladenen Gästen auch der Vertreter der Reuterprese teil.

So gesellig das Zusammensein auch war, so fühlten meine Gattin und ich es als eine wahre Erleichterung, als die letzten Gäste uns die Hände drückten und das letzte Lächeln erlosch. Wir lösten uns nach Schweigen in einem der traditionellen Salons des Schlosses gegenüber, dessen breiter Eiter die Ausfahrt auf den Schloßplatz bot, der jetzt in der Unwirklichkeit eines festlichen Herbstnachmittags, einer schwermitterregenden Eindruck machte. Die Glut des Holzfeuers warf ihren Schein durch das traurige Gewebe, über dem ein Glas altergedrehter Robele hing. Meine Gattin hütte sich feierlich in ihren Shawl, und ich starre finstern in die brennenden Buchenholz.

Mein ganzes bisheriges Leben zog wie ein Film an meinem geistigen Auge vorüber. Ich erblieb mich wieder als den dem Roten verschlungenen Gymnasten, als Kämpfer für das revolutionäre Russland, als Tagelöhner, als Matrose und nun — als Gatten dieser hohen Dame, zu der ein tiefes Gefühl der Liebe und Verehrung mich zog. Ich glitt vor ihr auf die Knie, führte ihre zarte Hand und barg schließlich mein Haupt vertraulich in ihrem Schoß. Es ist Wahrheit, daß die Fürstin hier vor die kleine Schatztruhe, in der sie mich bei sich nahm. Abends wurde der Treuhänder der Prinzessin als Kurier zum Kaiser nach Doorn fahren, um die Einwidrigung S. R. zu unserer Heirat zu erbringen. Ich erhielt aus Doorn bald ein Telegramm mit folgendem Inhalt: „Viel Liebe und Verständnis gesunden — Treuhänder.“

Und doch, es war mir wie ein Märchen, wie ein Märchen, dessen Wirklichkeit ich noch immer nicht erkannt konnte.

Konstantinopel im August.

Galata. — Wir wohnen in Galata, in einer der kleinen palägischen Gassen, wo Armut, Laster und Dred Kochkarn sind. Unser Hotel heißt „Budapest“ und hat nur den einen Vorteil, daß es billig ist. Darum sind auch wohl fast alle Gäste Deutsche.

Wir leben also in keinem vornehmen Stadtteil, denn Galata ist Hosenviertel. Das macht nichts, wenn es dort auch nicht schön ist, so ist es dafür interessant.

Wenn Stambul und Pera schon schlafen, beginnt bei uns erst der Betrieb. Seelenleute aller Nationen, sowie Menschen, die auf zweifelhafte Art und Weise amüsieren wollen, schlendern durch die Gassen, wo ein Dingdangel, ein Klopplastal an dem anderen liegt. Wer als Fremder den schmalen Fußsteig der Galatastraße entlang geht, wird ununterbrochen angeprochen. Jeder will etwas verkaufen. Man kann alles bekommen: Schiffsuniformen, Kaffee mit „Liebe“, Fremde Geldscheine, Galasch mit „Zärtlichkeit“, Pläumen, Melonen, „goldene“ Uhren und Sodawasser.

Am Galatafai sind die Schiffsgenturen vertreten. Scheinbar haben ihre Inhaber nur den einzigen Wunsch, jeden Passanten irgendwohin zu verfrachten. Sie liegen alle entgleist, erst, wenn man einen Teil des Schiffsbretts vorausbezahlt hat, werden sie ehrlich, grauflam ehrlich sogar.

Pera. — Das ist das vornehme, das europäische Viertel. Von Galata führt die berühmte Treppenstraße hinauf. Man kann natürlich auch mit den Straßenbahnen fahren, aber schwören muß man so oder so.

In der großen Verbrauchsstadt herrscht in den Morgen-, Mittag- und Abendstunden ein großer Verkehr. Die Geschäfte, Restaurants, Kaffeehäuser sind wie in jedem eleganten Viertel einer europäischen Großstadt.

Wirklich, es ist nicht viel los in Pera, gehen wir lieber nach Stambul.

Stambul. — Wenn man die Treppenstraße hinabgestolpert und gerutscht ist, gehnmal gesagt hat, daß man keinen Ledersofa und Klubhessel gebraucht, dreisigmal beweist hat, daß man weder Weintrauben noch Pfefferlaufen will und fünfzig Schapuhren entronnen ist, kommt man zu der großen Brücke, die über das Goldene Horn führt und Galata mit Stambul verbindet.

Zolls das Einpäckstück einem noch nicht bei der Sige und dem Gedrängel aus der Hand geschwemmt ist, drückt man es einem der Kuttentümmer in die Hand, die in Tüftelung nebeneinander auf dem Fußsteig stehen. Wehe dir, wenn du versuchst, dich durchzuschmuggeln! Ein schrägliecher Blick nogelt dich auf dem Platz fest und du schleicht dehnsamt zurück und zahlst deinen Blöter. Wofür? Ja, das darf man hierzulande nicht fragen. Ich persönlich glaube, es ist ein Entgelt für den schönen Blick, den man von der Galatabrücke über das Goldene Horn hat. Schöne Blicke kosten ja meistens etwas. Schlechte Menschen behaupten, die Kuttentümmer sollen den gewöhnlichen Verkehr, der hinüber und herüber wagt, etwas hemmen, damit der rothebelige Schapum nicht vom Sofel gedrückt wird.

Der Glüd hat, genießt einen wundervollen Blick über den ganzen Hafen mit seinem großen Verkehr von Schiffen aller Nationalitäten. Wer kein Glüd hat, bekommt die Augen voll Ruh und Kohlenstaub von den durchfahrenden dampfern oder die Brieftaufe wird ihm geflaut und er muß sich mit Dauerlauf und Haustschlägen bemühen, dieselbe dem ehrlichen Finder abzunehmen.

Das ist also die berühmte Galatabrücke, die über das Goldene Horn führt. Oh, man kann sich herausuchen an all den schwungvollen Namen. Man kann — richtig, man könnte —

Stambul ist der älteste und mit seinen vielen Moscheen, seinen ungähnlichen Börsen der interessanteste Teil Konstantinopels. Da ohnt man wenigstens den Orient. Bei der großen Moschee gleich zur rechten Hand (ihre Name ist mir entfallen) ist — nach dem Schnug gerechnet — das Bild sogar vollkommen. Die Straßen und die Stufen der Moschee sind romatisch dreckig. In bunten Gruppen liegen die Türen umher und halten Mittagspause. Man denkt unwillkürlich, hier hat es Melonenköpfen, saule Pfeische und Tomaten geregnet. Tatsächlich, man denkt „Dred“, sagt aber laut: „O, wie entzündlich, dies bunte orientalische Leben!“ Es gehört sowogen zum guten Ton, daß man nicht das ausspricht, was man denkt. Sonst geht es einem, wie dem kleinen Pariser, der für das witzige Wort „merde“, das ihm beim Anblick des garantiert echten orientalischen Lebens entchlüpft, 25 auf die nackten

# Hinter vergittertem Fenster.

Ein Besuch im Gefängnis Lingen.

Bon Tempel.

Zimmer wenn uns der Zug über knatternde Weichen hindurch fährt, und raschelnd dem Bahnhof Lingen entgegenfährt, sucht ein Bild zur Linken, unmittelbar am Schienentzart, hinter hohen Mauern, einen größeren Gebäudeskomplex, dessen Gitterfenster zugleich verdeckt und verdeckt sind, was hinter ihnen steht; das Strafanstaltsgelände. Der Zug schenkt die Melode der Freiheit in die Zellen herein, die das Glück hatten, hier schuldig befunden zu werden; jeder Gitterwirft die Melode zurück in die Abteile derer, die der wer weiß wie lange noch — das Glück haben, als nichtschuldig zu gelten. Menschen hüben und drüben, die das wilde Spiel des Lebens morgen vielleicht schon mit verdeckten Rollen spielen müssen. Wie ein magisches Band schwungen Schnüre und Schranken zwischen Mauer und Schienennetzwerk hinüber und hinüber. Oder will etwa jemand von mir sagen, er sei besser als die drüben?

Ein paar Stunden Aufenthalt zwischen zwei Zügen geben uns Gelegenheit an einer Besichtigung. Ein lässiger Besuch nur, der uns in unserm Urteil an äußerster Vorstufe verpflichtet.

Blühende Sauberkeit, Sonnagoßmittagsstimmung. Sommerliche grüne Räten und hohe Bäume mildern etwas die Deformierungen der Eisenstäbe vor den Fenstern, der Bittstätten in den Gängen, der rostenden Schüssel und der haushohen Mauern ringsum. Hoffnung wächst auch die Erholung zu der sich der Direktor der Strafanstalt, ein älterer Mann, uns gegenüber bekannt; nicht Sturm, sondern Zugang, der zweit

zweit seiner Arbeit an den Anfang dieses Dienstes bringt.

Für etwa 500 Gefangene reichen die Räume aus; nur rund

200 sind im Augenblick vorhanden. Angeführt wurden von ihnen arbeiten außerhalb des Gefängnisses in den weiten Mooren Ostfrieslands, im Wiesmoor, im Ahlbeckmoor und im Königsmoor.

Der Rest, der die Anstalt bewohnt, kann ebenfalls zum großen Teil mit Land- und Stadtlarven beschäftigt werden, sobald die erste und härteste Zeit der Strafvorbübung, die Zeit der Einzelhaft, vorbei ist.

Die Zahl der Strafgefangenen ist überall stark zurückgegangen, vor allem aber die legenreiche Folge des neuzeitlichen Grundgesetzes, bei leichteren Vergehen die vermehrten Freiheitsstrafen während einer gemischten Bewährungsfrist nicht zu vollstreuen.

Der Strafanstalt kennt drei Stufen. Die erste und härteste

Stufe kennzeichnet sich durch Einzelhaft, die im Höchstfall je

zehn Jahre betragen darf, durch normale Gefängnisbeschäftigung, normale mechanische Beschäftigung in der Zelle, Rauchverbote, höchstindirekter Spaziergang im Gefängnishof, Rückentzug um

8 Uhr abends, nur durch all das, was in unserm gewöhnlichen Utreit mit dem Begriff Gefängnis un trennbar verbunden ist. Die zweite und dritte Stufe, die der Wohlverhalten gewidmet werden, umfassen ein System von Erleichterungen, die in gemeinsamer Arbeit, gemeinsamer Wohn- und Schlafstelle, Außenarbeit, Rauchverbotszone, besondere Besiegung, Benutzung der Bibliothek, Licht auch nach 8 Uhr abends, zweimaliges Spaziergang, Aushändigung eines Taschengeldes und Ähnlichem bestehen.

Aus welchen Berufsstreifen die meisten der Insassen stammen? In der Regel Industrie und Landarbeiter, neuzeitlich auch häufiger Angestellte. Andere Berufe sind nur ausnahmsweise vertreten. Hier finden wir einen Augenblick.

Warum gerade Proletarier? Der Direktor bestätigt sofort unsere Vermutung: es handelt sich fast durchweg um Eigentumsvergessene, weniger schon um Körperverletzungen, selten um andre Delikte. Arbeiter, Angestellte, Eigentumsvergessene?

Kein Wunder! Das Wort, das uns Erklärung gibt, heißt

Ewerbslosigkeit, heißt Not, in gewissem Maße auch Wohnungselend und Alkohol.

Noch einmal: wollen wir andern, die wir draußen stehen, uns etwas leisten, wie seien helfen? Unsre Tugend ist doch wohl

zufällig! „Wer unter euch ohne Sinde ist, werft den ersten Stein auf sie!“

Hin und wieder passieren wir einzelne Gefangene, die notwendige Sonntagsausfahrt, die gleiche grüne Gefängnisfarbe.

Wie es der Magazin von Sonne, ist es die Hölle, die Hölle der Sorge um die Zukunft, die die Haut bleicht. Dabei sind in der Anstalt nur wenig Kranken, die wir in der gut eingezäunten Krankenstation aufsuchen. Tuberkulosefälle hat der Direktor überhaupt noch nicht kennen gelernt.

In der Hölle sollen wir eine Brode des festigen Mittagessens, alter Braten, Kartoffeln, grüner Salat, Das Essen,

ebenso das Brod, schmeckt gut. Die Portion reicht uns reichlich. Auf unsrer Frage nach dem Wochenpeisetabell entläßt man uns, das für Abwechslung georgt sei, da der eigene Wirtschaftsbetrieb die Küche steht mit den notwendigen Gemüsen verloren. Im Stall finden wir Gefangene, die mit der Fütterung der

Ziegen aufziehen.

Hühnchen bekam. Der Türke verschafft sich Achtung in der Welt und sei es durch Siebe.

In den Bazarstränen liegen so ungefähr alle Waren und Erzeugnisse des Abend- und Morgenlandes aus. Samtwaren wie zum alten Stil hinauf, dem ehemaligen Harem des früheren Sultans. Durch hohe Mauern abgeschlossen, liegt es hoch oben am Rande des Marmara-meeres. Weit haben die Sultanstränen von dort über das Meer sehen können, nach Südturkia, das mit weißen Gebäuden, Kuppeln und Minaretts gegenüber auf der

Meerseite liegt. Und weiter hinaus nach den Prinzeninseln, die wie grüne Bergspitzen im blauen Meer schwimmen.

Unweit des Sarais steht der wichtige Kuppelbau der Az-Sophia, der berühmten Moschee. Nein, es ist keine amerikanische Bar mit allen Zinzen daraus gemacht worden, wie böse Jungen behaupteten, als Kemal Pascha die Türkei modernisierte. Sie ist nach wie vor das Heiligium der Mohammedaner. Der Ungläubige muß sich genau wie der Gläubige die Füße waschen, bevor er die Moschee betritt. Falls er Barfußläufer für unmoralisch hält, kann er sich für fünf Piaster ein Paar Überzehne mieten.

Dämmerige Kühe und Stille empfängt uns, als wir der gewölkten Kuppelbau betreten. Schwiegend gehen wir über die Perierteppe, die den ganzen Boden bedecken. Hier und dort hört ein Gläubiger und verschließt ernst und würdevoll sein Gebet. Ein eigenartiger Zauber liegt über dem ganzen Raum, dessen gewaltige Ausmaße durch seine Bänke, Stühle oder Altäre verzerrt werden. Wie Kinder einer fremden Gottheit drehen riesige Rundbilder mit türkischen Schriftzeichen an den mosaïsch geschmückten Wänden. Das Wesen einer anderen Welt berichtet uns, nimmt uns minutenlang in seinen Bann.

Erst, als wir uns verwunderten Schüre in Reih und

Glied unter dem Eingangstor wiedersehen, finden wir zurück und trinken im Vorhof der Moschee für die gesparten fünf Pfister einen Kaffee.

Er schmeckt vorzüglich.

457

Humor und Satire.

Früher glaubte ich, mein Lieber, man könne sich nicht auf dein Wort verlassen; aber jetzt bin ich vom Gegenteil überzeugt.

Ramus, wie?

Ich lieb dich doch mal hundert Mark und du sagtest, du würdest ewig in meiner Schuld sein —

Alwine ist nicht gerade hübsch, aber sie ist voll innerer

Schade. Kann sie sich nicht wenden lassen?



# Von Tigern verfolgt



*Schrelend stürzte Basu  
herbei . . .*

An illustration showing a tiger leaping towards a person from the left side of the frame. The tiger is in mid-air, its front paws extended towards the person's head. The person appears to be in a crouched position, possibly trying to escape or defend themselves. The background is dark and textured.

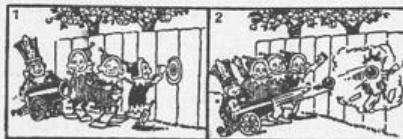


die Nähe menschlicher Ansiedlungen und wird zum Schrecken der Gegend. Derartige Tiere verursachen den äußerlichen Menschenverlust. Um tollsten ging es einmal bei Buzagolam in Nord-Madras zu, wo eine einzige Tigerin in vier Monaten 75 Menschen tötete, was zur Folge hatte, daß die Hindus ihre Dörfer und Dörfer im Süde verließen und sich fluchtartig bewegten. „Menschenfresser“ nennen die Hindus darum diese blutdürstigen Bestien. Und zwei solcher Menschenfresser spielen auch in der Geschichte die Hauptrolle, die mir Buldug berichtet hat.“ „Gräßliche, erzähle!“ rief Higgins, dessen Spannung gestiegen war. – Robert Ferguson begann: „Tom Buldug fähmiger Wohntier war Patencorso, aber ein paar Stunden davon besaß er ein kleines Bungalow, wo er mit seiner Frau und seiner sechsjährigen Tochter Jessie die heiße Jahreszeit zu verbringen pflegte. Nicht weit davon erhob sich ein zweites Bungalow, das aber von seinen einstigen Bewohnern verlassen worden war und leer stand. Zwischen diesen beiden Bambushäusern befand sich eine Wiege, auf der Klein-Jessie gern umherkroch. Auch in jener Stunde, als sich das Unvermeidliche ereignete, spazierte dort, was ihr unter Haar das Leben gesetzt hätte. Buldug und seine Gattin wollten nämlich gerade das Bungalow verlassen, als ihr eingeborener Diener Basu erschien nähersträfe. Zwei schwarze und gelb gestreifte Tiere folgten ihm auf den Fersen. Menschenfresser Tom Buldug war geistesgegenwärtig genug, die Wiege von der Schulter zu reißen. Nozar versetzte er in der Aufregung das Ziel, aber die Bestien rasten einige Sekunden und die winzige



*Im gleichen Augenblick barst die Tür...*

## *Die betrogenen Apfeldiebe*



Auf Apfelsiedelhöhl sind die  
Rangen  
voll Litt und Schläme ausge-  
dehnt.

Der hohe Zaun wird bombardiert,  
das Türrlein klappt wie geschnürt!



„Hinein — hinein, die Bahn  
ist frei!“  
Und — schwupp — verschwin-  
det schon die drei.

Doch da — o weh! — ein  
tapfster Held  
den Rüubern in den Weg stellt.



was aber den Nonnen-  
Werk  
am „ersten“ nicht verhind

Da läuft er! Und die andre  
Schar  
geht fort aus! — Ungehört,

Es waren furchtbare Augenblicke. Nicht nur für Bulibga, der mit dem Tode spielte, sondern auch für Baju; erlann dieser doch an dem plötzlichen Verlusten des Gebrülls, daß die Bestien von ihm, was sich hinter ihren Rücken abgespielt, auf sie befohlen haben mußten. Und so war es auch. Die Tiger ließen vor der Tür ab und stürmten hinter Mannie her. Bulibga wußt, was er laufen konnte, er reichte die Wiefe, die Mari hoch, ohne im Laufen einen zu halten, und rannte weiter, auf das nahe, unbewohnte Bambuswald, wo denn zurück konnte er nicht mehr, wenn er den Tigern nicht geradezu in den Händen laufen wollte. Um keine Sekunde zu früh erachtete er die jagdigen Bambushütten. Er schlug die Tür hinter sich zu und versammelte sie. Aber die Tiger gaben den Kampf nicht auf. Halt wahnhaft vor Bludburg, verloren sie die Tür zu sprengen. Gleich darauf trennten sie sich. Der eine sprang weiter wildend und brüllend gegen die mortige Tür, während der andere plötzlich am Fenster erschien. Aber auch jetzt verließ Tom Bulibga die Felsstätte nicht. Auch hörte er das Gewehr, zielte auf die jenseitigen Augen der sich zum gewaltigen Sprunge budein den Bestien und drückte ab. Ehe sie dazu kamen, doch ausschellen, brachte sie im Feuer zusammen. Im gleichen Augenblick durch die Tür. Ein zweiter Schuß trafen Bulibga hatte gut getroffen. Die Riesentage überzögeln sich und blieb regungslos liegen. Er und sein Tochterchen waren bereitet. „Und nun“, schloß Ferguson seine Erzählung, „wirst du gewiß nicht mehr daran zweifeln, daß es Tiger gibt, die Menschen angreifen. Glaubst du es aber noch immer nicht, dann werden wir Herrn Bulibga in London aufsuchen und uns die Felle der beiden Bestien zeigen lassen, die er sich zum Abenteuren an jene aufregende Stunde in die Heimat mitgenommen hat.“

# Merkwürdiges aus dem Reiche der Morgenröte

**Die koreanische Flagge.**

Wissen Sie, zwischen Japan und China liegt ein ebenso großes wie einheimisches Land: Korea, das „Reich der Morgenröte“. Forschungstreifende, die es beschauten, wissen gar seitliche Dinge über Korea zu erzählen, und weichen ihre Berichte auch hier und da voneinander ab, so finde Sie doch also in dem Urteil einzig, daß Korea mit seiner Kultur um mehr als zweihundert Jahre zurückgeblieben ist. So stellen sich die Koreaner die Erde immer noch als eine Scheibe vor, und können herzlich lachen, wenn man ihnen etwas von einer Angelgehalt erzählt. In den Schulen wird den Kindern nicht allzuviel Weisheit eingesetzt. Mit dem Alphabet, das aus 25 Buchstaben besteht, beginnt der Unterricht. Die Kinder sitzen aber nicht etwa auf Bänken, sondern fassern um den Lehrer herum und schreiben ihren Antworten heraus, je lautere, desto schöner. Ein Hauptunterrichtsstisch bildet der Umgang mit Vinsel und Lüpfen, womit die verschiedensten forensischen Buchstaben niedergeschrieben werden; denn auf Scheidekunst legt man in Korea sehr viel Wert, und so kommt es, daß hier mehr Beute fälschbar sind als z. B. im Weltspiel in Italien, wo es genügt unehnlich viele Menschen gibt, die weder lesen noch schreiben können. Weiß noch nicht für die Schreibkunst interessiert sich aber der Koreaner für das Essen, und zwar hilft er dieser Beschäftigung



*Die Kinder sitzen nicht auf Bänken, sondern kauern um den Lehrer herum.*

so leidenschaftlich, daß man ruhig von einer rücksichtigen Gesäßgängigkeit sprechen kann. Mütter füttern ihre Kinder oft mit Reis, bis diese einfach nichts mehr herunterwälzen können. Über die Mütter müssen sich zu helfen; sie drehen einen großen Holzstiel um und massieren damit den Magen der Kinder, um mehr „Platz“ zu machen. Dann geht die „Mastur“ weiter. Sind die kleinen erwachsen, hat sich der Magen natürlich an die Aufnahmen derart großer Mengen von Nahrung so gewöhnt, daß er auch weiterhin solche Riesenportionen verlangt. Ein Koreane müßte wahrscheinlich in Deutschland sehnlich hinter einander Mittag essen, ehe er satt würde. — Auch der forensische Kalender hat seine Eigentümlichkeiten: der Tag wird in 12 Stunden von der doppelten Länge der mittleren eingeteilt, aber diese 12 Stunden werden nicht durch die Stunden von 1 bis 12, sondern durch Rahmen ausgedrückt. So heißt bspw. die dritte Nachmittags-



Bei dem natürlich auch dem Feine  
fröhlich gugesprochen wird, sein Ende  
erreicht, aber meistens endet die er-  
hebende Fieber noch damit, daß man den  
Wahlung fröhlich durchläuft. Mit Farbe,  
Weiß und blauen Gliedern beklebt,  
kommt der Vermöte dann mehr tot als lebendig nach  
Hause. So wird man Beamer in Korea

## Nordenham.

**Werbegag.** Untere lebte Parteiveranstaltung hat beendet, die Werbewoche für Partei und Freie mit einer Ausstellung der Gemeinschaften, Arbeitersportvereine und der SPD am Sonnabend, dem 20. Oktober, eingestellt. Diese Ausstellung ist gleichzeitig als Familienabend, das Programm besteht der Mitgliederversammlung am 6. September vorgestellt. Die Wiederholung ist am 21. Oktober, im Juli 1928, Geburten 18 (Ausstellung) 14 (Ausstellung), Geburtenüberschuss 8 (Ausstellung) 88 Personen (3 Familien), fortgezogen 107 Personen (3 Familien), mehr fortgezogen 9 Personen. Umgezogen innerhalb der Stadt 67 Personen (22 Familien). Heutzutage 7. Bevölkerungsabschöpfung am 30. 6. 28; 9130 am 31. 7. 28; 9129.

**Bewilligungsversammlung.** Am Montag abend 8 Uhr findet bei Diermann (Datenbank) eine wichtige Versammlung statt. Es soll auch über die Mitwirkung zur Parteiwerbung berichtet werden. Hierzu ist es wohl möglich eines Sängers, zu erscheinen.

**Metropol-Lichtspiele.** In den Metropol-Lichtspielen wird jetzt ein Gastspiel der russischen Kleinfilmstube "Metin" gegeben. Außerdem gelangt noch der böse Film "Heimweh" zur Aufführung. Ein erhöhter Preis wird nicht erhoben.

**Von einem Hund angegriffen.** Unser Ausländer R. wurde

in einer Gastwirtschaft in Altena von einem Hund angegriffen und gebissen.

**Der Hund verlässt ihn —** er kommt immer wieder zu seinem alten Herrn zurück —, für den entstandene Schaden wohlt der neue Besitzer haftbar. Zum Glück ist der Schaden nicht sehr groß, da nur die Hör zerstört wurde und die erlittenen Verletzungen leichter Art sind.

**Schon wieder ein Fahrraddiebstahl.** Nachdem erst vor wenigen Tagen auf dem Gelände der "Möldorf" zwei Fahrräder gestohlen wurden, wird uns heute schon wieder ein neuer Fahrraddiebstahl von dort gemeldet. Für einen Arbeiter ist der Berliner Fahrradmarkt ein großer Schaden und müsste deshalb die Direktion einen Fahrradkassen einrichten, wo die Fahrer der Belegschaft beliebig untergestellt werden können.

**Am Samstag dem Handelsregister.** In das dienige Handelsregister wurde in Abt. B die Meldung der Firma: "Adward" Deutsche Seeverkehrs-Aktiengesellschaft Nordenham in "Möldorf" Deutsche Seeverkehrs- und Bergungs-Gesellschaft AG Nordenham, vorgenommen.

**Von den Stromnummernbenennungen.** Obgleich die Umbenennung der Stromstrasse in Wallstraße, Rathausstraße und die Rechteckstrasse in Eberhardstrasse schon längst offiziell bekannt gegeben ist, gibt es noch genug Leute, die sich hieran noch nicht gewöhnen können. Die falschen Anschriften kommen aber nicht allein von Privatpersonen, sondern in erster Linie von den Behörden. Diese Leute müssen dazu bestraft werden, dass die Umschreibungen in Zukunft richtig erfolgen. — Über die Umbenennung des Mittelpfades in Friedhof-Ebert-Allee hört man nichts mehr. Die Proteste gegen die Umbenennung sind bekanntlich vor einiger Zeit vom Amt Büttingen als unbegründet verworfen und die Angelegenheit dem Ministerium zur Entscheidung unterbreitet worden. Was lange währt, wird endlich gut. — Hoffen wir das Beste.

**Zusatz.** Abfahrt oder . . . In unserer gestrigen Nummer berichteten wir von einem Storch, das sich allabendlich an der Bahnhofstraße aufhält. Originell ist es, doch sich dieser Storch (?) beim Eintreffen der "Republik", die die Meldestrasse auf dem Schornstein des Hauses unseres Beiratsvertreters eingefunden und — in den Schornstein hinein. Es ist nur leider offensichtlich, ob der Beifall Danielswurth gelten sollte, oder ob der Storch dabei andere Pläne im Schilde führte.

**Zigeunerplage.** Allgemein gefragt wird über das verärgerliche Auftreten der Zigeuner. Sie sind bei uns unliebsame Gäste, weil wir freches Auftreten sie zu solchen macht. Das darf auch lobende Ausnahmen belassen, ist selbstverständlich, die haben aber mit darunter zu leben, wenn von ihren Stammesgenossen abgängig nur Schlechtes berichtet wird. Voriges Jahr wurde von dem Gendarmeriekommissar von Schöppen ein Trupp von dort nach Nordenham abgeschoben. Aber auch hier war ihre Bleibe nicht lange und rückte schließlich sie ihren Weisheiten. Das Los der Kinder der Landstrasse.

**Die Amerikaner.** Amerikaner haben ihre Körbe wieder hinaus auf die Heide geholt. Es wird allgemein eine gute Ernte erwartet, doch vermag die Ungnade der Witterung einen Strich durch die Rechnung zu machen.

**Der Jugendring.** Es sei an den kommenden Mittwoch stattfindenden Vorlesabend erinnert. Es wird erwartet, dass die jungen Kolleginnen und Kollegen sich recht an diesen Vorlesungen beteiligen.

**Vom Rampe einer Stadt um die Schaltung anlässlicher Ausstellungen.** Im Zusammenhang mit den deutschen Schiffsbau- und Konkurrenzbeschreibungen hat sich die Flensburger Stadtverwaltung seit längerem bemüht, in der Flensburger Schiffszeitung durch den Erwerb von Artikeln größeren Einfluss zu gewinnen. Es ist der Stadt gelungen, im Laufe der letzten Zeit ziemlich ein Bierfest der Artisen der Flensburger Schiffswerft anzufeuern, so dass sie dadurch in die Lage versetzt wird, bei einschneidenden Beschlüssen, wie insbesondere Arbeits-

## Berliner Zeitbilder im August.

**Sensationsprozess des Kletterkönigs.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

### Berliner Brief.

Auch in einer Republik gibt es Könige. Willi Kahner, der König der Hassadenkletterer, der seinerzeit so ungern von seinem Thron, d. h. durch einen Faustschlag aus dem dritten Stock des Hotels "Kaisertor" geflossen wurde, macht wieder von sich reden. In dem immer noch nicht erledigten Prozess bereitet sich angeblich eine sensationelle Wendung vor. Er bekommt nämlich einen amüsanten Beigeschmaud. Man erinnert sich, dass Kahner bei seinem mißglückten Einbruchsversuch auf einen lampenförmigen schwelzenden Gas trafen, der ihm trocken vorgehaltener Pistole überwältigte. Es mag wohl in der Eigenart dieser etwas ungewöhnlichen Episoden liegt, dass die Sympathien des Publikums so häufig auf der Seite des unheimlichen Kriminellen zu finden sind. Doch den bisherigen Verhandlungen in den dünnen Sachen der Berliner Richter kann die jahrszeitliche Spannung kaum und ihre Lachlust erfolgreiche Weisheitsleiterin nur wahren. Elektrische Damen der Gesellschaft als lebhaft interessierte Zuhörerinnen im Gerichtssaal. Nun, man hat ja auch nicht gesagt, dass die Junta der Postblattleiter legender als einen Club vornehmter Kavalieren literarisch sei. Was Willi Kahner betrifft, so ist es seinem unermüdlichen Verteidiger angeblich gelungen, ihn einen entlastenden Zeugen herzubringen, der bestand, dass der Einbrecher niemals in das Zimmer jenes schläfrigen Schweizer Gastes eingedrungen ist, sondern schon am Fensterkreuz erwacht und in die Tiefe gesunken wurde. Das psychologisch interessante Moment der neuen Wendung des Prozesses ist jedoch, dass plötzlich die Glaubwürdigkeit des überfallenen Zeugen angewifft wird, weil er seine Begleiterin damals im Hotel als seine Gefahr ausgegeben und dementsprechend hat eintragen lassen. Die Chefet des Zeugen hat nämlich auf Grund des vielversprochenen Vorfalls die Scheidungsflage gegen ihren unerschrockenen Mann eingereicht und begleitend, doch sie damaals überhaupt nicht in Berlin gewesen ist. Der Schweizer hat das Pech, doch sein Bräutstraum durch den verderblichen Eingriff eines Dritten in den indirektierten Berliner publizistischen Bereich bereits in den Boulevardsatiren Berlins mehr oder minder moralisierend besprochen.

**Von den Stromnummernbenennungen.** Obgleich die Umbenennung der Stromstrasse in Wallstraße, Rathausstraße und die Rechteckstrasse in Eberhardstrasse schon längst offiziell bekannt gegeben ist, gibt es noch genug Leute, die sich hieran noch nicht gewöhnen können. Die falschen Anschriften kommen aber nicht allein von Privatpersonen, sondern in erster Linie von den Behörden. Diese Leute müssen dazu bestraft werden, dass die Umschreibungen in Zukunft richtig erfolgen. — Über die Umbenennung des Mittelpfades in Friedhof-Ebert-Allee hört man nichts mehr. Die Proteste gegen die Umbenennung sind bekanntlich vor einiger Zeit vom Amt Büttingen als unbegründet verworfen und die Angelegenheit dem Ministerium zur Entscheidung unterbreitet worden. Was lange währt, wird endlich gut. — Hoffen wir das Beste.

**Zusatz.** Abfahrt oder . . . In unserer gestrigen Nummer berichteten wir von einem Storch, das sich allabendlich an der Bahnhofstraße aufhält. Originell ist es, doch sich dieser Storch (?) beim Eintreffen der "Republik", die die Meldestrasse auf dem Schornstein des Hauses unseres Beiratsvertreters eingefunden und — in den Schornstein hinein.

Es ist nur leider offensichtlich, ob der Beifall Danielswurth gelten sollte, oder ob der Storch dabei andere Pläne im Schilde führte.

**Zigeunerplage.** Allgemein gefragt wird über das verärgerliche Auftreten der Zigeuner. Sie sind bei uns unliebsame Gäste, weil wir freches Auftreten sie zu solchen macht. Das darf auch lobende Ausnahmen belassen, ist selbstverständlich, die haben aber mit darunter zu leben, wenn von ihren Stammesgenossen abgängig nur Schlechtes berichtet wird. Voriges Jahr wurde von dem Gendarmeriekommissar von Schöppen ein Trupp von dort nach Nordenham abgeschoben. Aber auch hier war ihre Bleibe nicht lange und rückte schließlich sie ihren Weisheiten. Das Los der Kinder der Landstrasse.

**Die Amerikaner.** Amerikaner haben ihre Körbe wieder hinaus auf die Heide geholt. Es wird allgemein eine gute Ernte erwartet, doch vermag die Ungnade der Witterung einen Strich durch die Rechnung zu machen.

**Der Jugendring.** Es sei an den kommenden Mittwoch stattfindenden Vorlesabend erinnert. Es wird erwartet, dass die jungen Kolleginnen und Kollegen sich recht an diesen Vorlesungen beteiligen.

**Vom Rampe einer Stadt um die Schaltung anlässlicher Ausstellungen.** Im Zusammenhang mit den deutschen Schiffsbau- und Konkurrenzbeschreibungen hat sich die Flensburger Stadtverwaltung seit längerem bemüht,

in der Flensburger Schiffswerft durch den Erwerb von Artikeln größeren Einfluss zu gewinnen. Es ist der Stadt gelungen, im Laufe der letzten Zeit ziemlich ein Bierfest der Artisen der Flensburger Schiffswerft anzufeuern, so dass sie dadurch in die Lage versetzt wird, bei einschneidenden Beschlüssen, wie insbesondere Arbeits-

einstellung, Auflösung, Betriebszusammenlegung usw. gehäuft zu werden, da derartige wichtige Veränderungen befürchtet werden. Es ist der Stadtverwaltung vorgeschlagen, die Zustimmung einer Betriebsversammlung zu fordern. Aus diesem Anlass wurden den städtischen Kollegien in der letzten nicht-längeren Sitzung die seit langerer Zeit geforderten Aktienauskäufe nachdrücklich einstimmig genehmigt und der hierfür auf dem Anteilstypus erforderliche Betrag von 900 000 Mark bewilligt.

**Eine schwachbeladenes Haus durch einen zweideutigen Titel zu rütteln.** Man sollte glauben, die Weihachtsfeiertage und dieses Gebiet hätten längst den Höhepunkt erreicht. Doch dieser Tag ein Bühnenleiter zur Premiere seiner Sommerstücke eingeladen. Mit dem Publikum kam auch die Besitzerin der Preise erschienen, die an beiden Sommertagen nachweislich gern kreativ sind. Ein lange gewünschtes Geschehen ist immer dann, wenn die anderen Zeiten ihren Opernqueren nehmen. Die Kunst, sich zu lassen, hand auf dem Programm. Das ist ja in der Tat eine Kunst, das Eifers und der Widerstand weckt, doch keins zu bewegen, wie man ist oder kein sollte, wie man gewinnt oder doch die Herzen fühliger und aufrichtiger Menschen gewinnen könnte. In den Kritiken tags darauf war denn auch Achimius zu lesen. Wer hand am nächsten Abend auf dem Programm? Wie heißt das Stück? Die Kunst, sich hinzu geben? Die war ja nun eine ganz andere und viel weniger physiologische und eine ganz eindeutige physiologische Kunst gemeint. Die Bühnenleiterin hand doch raffinierter Leute. Und man erinnert sich des einen Fasses James Klein (von James Klein weiß man noch viele Fälle), als er seine Revue "Die Welt applaudiert" genannt hatte, und weil dieses Thema nicht gerade angenehm, eines Tages inserierte: "Die Welt applaudiert zu dem internationalen Schaukäfig Alles nach". Und in der Tat hatte sich Herr James Klein mit dieser kleinen Einheit nicht vertreten.

Es war schon vor einem Jahre unerträglich, was der Glaubwürdigkeit des überfallenen Zeugen angewifft wird, weil er seine Begleiterin damals im Hotel als seine Gefahr ausgegeben und dementsprechend hat eintragen lassen.

Die Chefet des Zeugen hat nämlich auf Grund des vielversprochenen Vorfalls die Scheidungsflage gegen seinen unerschrockenen Mann eingereicht und begleitend, doch sie damaals überhaupt nicht in Berlin gewesen ist. Der Schweizer hat das Pech, doch sein Bräutstraum durch den verderblichen Eingriff eines Dritten in den indirektierten

Boulevardatirens Bereich bereits in den Boulevardsatiren Berlins mehr oder minder moralisierend besprochen.

**Die Kunst der Direktoren.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

Wie man kann man verleben, dass jemand sein Herz im Herzen verlor. Was mögen nur die Heidelbergern an allen verlorenen Herzen angefangen haben? Aber dann beginnt der Anfang und die verdornten Schlagertänze beweisen ihre unerschöpfliche Wonne. Was für ein Blödsinn wird da jedem unverträglich innerstaatlich und unglaublich gebildeten Publikum geboten! Verf., wie?

"Men, Karneval feiert keine harten Tiere," nein, Karneval feiert nicht er nicht!

Und längst als falsche Perlen in den Schuh der Weltliteratur eingegangen. Und mit Recht wunderlich ein ausgesuchter Schriftsteller wie man unfrüher beschriftete. Es wurde schon konnte man verleben, dass jemand sein Herz im Herzen verlor. Aber dann beginnt der Anfang und die verdornten Schlagertänze beweisen ihre unerschöpfliche Wonne. Was für ein Blödsinn wird da jedem unverträglich innerstaatlich und unglaublich gebildeten Publikum geboten! Verf., wie?

"Men, Karneval feiert keine harten Tiere," nein, Karneval feiert nicht er nicht!

Und längst als falsche Perlen in den Schuh der Weltliteratur eingegangen. Und mit Recht wunderlich ein ausgesuchter Schriftsteller wie man unfrüher beschriftete darüber, dass erwachsene Menschen einen derartigen Qualität gönnten und vertont haben, und das andere erwachsene Menschen, die sich überprahlt anhören und gar noch misslingen. Im Lande der Vanesses, der man eins, auf die Porträtsachen nicht zu lächerlich; Blasfeme mit jolch freundlich mahnenden Aufschriften sind im europäischen Tanzaal, der Spiegelfläche unbeantworteter Blödeit, überlängt. Kenner verführen, dass unter Publikum hinter diesen Perlen eine tiefe metaphysische Bedeutung, vielleicht eine kleine Unanständigkeit vermutet. Aber es steht nicht wirklich nichts dahinter als der völlige Mang an Deut und Geschick eines Schlagerdichters und Komponisten, dessen Bild in illustrierten Zeitchriften gleich neben dem vom großen Vorleser Amundsen veröffentlicht wird.

Am 12. August hat die Berliner Ernährungsausstellung ihre Pforten geschlossen. Die Blaue war nicht so schlecht, wie man unfrüher befürchtete. Es wurde eine Besucherziffer von 2 Millionen erzielt, oder eine Besucherzahl mehr als die vorjährige Wochenendausstellung, die sich für einen akzeptablen Erfolg hielt. Das Resultat ist insofern von besonderer Bedeutung, als die Ernährungsausstellung die erste große Bevölkerungsschicht, auf die Bevölkerung auf der üblichen Verzehrungsart verzichtete, auf den pflanzlichen Ernährungsangeboten eine nicht zeringe Zahl der Besucher erfuhr. Dieser Besuch war lobenswert und sei in Abwärtung der vielen kommenden Berliner Ausstellungen sehr zur Nachahmung empfohlen. Es geht wirklich nicht an, dass man in sämtlichen Hallen eine vernünftigstmögliche Lebensweise und die Geschichten einer Verküpfung demonstriert, um in den anschließenden Vergnügungsparolen die soeben gepredigten Grundsätze zeigen zu können. Immer noch — und zum großen Glück mit Recht — wird die frühere Düsseldorfer Gesetz als Musterausstellung gepräsentiert. Aber wenn man sich erinnert, wie ebenfalls in der anschließenden und überzeugendsten Weise die Bedeutung konsequenter Orgien und geübter Körperlichkeit für ein Volk dargelegt wurde, und dabei auf dem unangenehmen Rummelplatz um der befreiten Blaue willig Spießhaken, Brot- und Napfbretter für ein internationales Fachfest an dem ethischen und praktischen Wert jener Musterausstellung kommen. Dionysos.

**Der Schlagzeug.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

Wie war es weiter? Er bestand sich. Nun steht sein beständiger Geist wieder an die unsichtbare Mauer. Aber eher ganz in Rächt und Verzweiflung unterkunft, kommt ihm jetzt zur Hilfe. Ein Bild auf dem Arm, eine andere auf dem Kopf, und die übrigen fünf in einer unheimlichen Gruppe zu den Füßen vereint, so kann jede Berlinerin einen mächtigen Gebiss mit den sensationellsten Aufnahmen via die Puzzis konkurrieren. Springend sind ja nun die Löwen eigentlich nicht; Abenteuerphysiognomie, wenn sie doch um den verlorenen Ausstellungen eine nicht zeringe Zahl der Besucher erfuhr. Wenn man schon das zweitklassige Vergnügen hat, als seltener Zuschauer auf dem Zuschlagende zu bestehen, ist denn doch ein Karnevalsspektakel mit überwältigender Aussicht auf die Zukunft, will man doch wenigstens nach Karneval schauen und seine Rübe haben.

**Eva Anna ist persönlich.** Ist ja in der ersten Vorstellung anstrengend, wie Eva in Seide eigentlich nicht; Abenteuerphysiognomie, wenn sie doch um den verlorenen Ausstellungen eine nicht zeringe Zahl der Besucher erfuhr. Dieser Besuch war lobenswert und sei in Abwärtung der vielen kommenden Berliner Ausstellungen sehr zur Nachahmung empfohlen. Es geht wirklich nicht an, dass man in sämtlichen Hallen eine vernünftigstmögliche Lebensweise und die Geschichten einer Verküpfung demonstriert, um in den anschließenden Vergnügungsparolen die soeben gepredigten Grundsätze zeigen zu können. Immer noch — und zum großen Glück mit Recht — wird die frühere Düsseldorfer Gesetz als Musterausstellung gepräsentiert. Aber wenn man sich erinnert, wie ebenfalls in der anschließenden und überzeugendsten Weise die Bedeutung konsequenter Orgien und geübter Körperlichkeit für ein Volk dargelegt wurde, und dabei auf dem unangenehmen Rummelplatz um der befreiten Blaue willig Spießhaken, Brot- und Napfbretter für ein internationales Fachfest an dem ethischen und praktischen Wert jener Musterausstellung kommen. Dionysos.

**Die Kunst der Direktoren.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Öffentlichen Sitzung die seit langerer Zeit geforderten Aktienauskäufe nachdrücklich einstimmig genehmigt und der hierfür auf dem Anteilstypus erforderliche Betrag von 900 000 Mark bewilligt.**

**Eine schwachbeladenes Haus durch einen zweideutigen Titel zu rütteln.** In Düsseldorf wurde anscheinend von ein und dieselben Diebstahlgruppen an drei verschiedenen Stellen eingebrochen. Aus dem eingeroberten Ladenfenster des Schuhhändlers Heldmann liegen die Diebe die gefärbten geträumten Ale (meiste Wund) mitgehen. Den zweiten Einbruch verübt sie bei dem Immobilienhändler Holf. Hier waren sie durch das offene Fenster eingestiegen und hatten eine Tasche mitgekommen. Sie müssen sich ziemlich sicher gewußt haben, denn sie haben einen im Zimmer befindlichen Topf mit Milch ausgetrunken. Der dritte Einbruch wurde im Bahnhofshotel verübt. Hier erbeuteten sie die Wirtschaftsstube und einige Flaschen Schnaps. Mit der größten Frechheit halten sie einige Bier eingefüllt, vermutlich veranlaßt durch einen einzigen verdeckten Geist. Die mitgekommene Tasche wurde morgens von Schuhkindern leer im Straßenrabatt gefunden. Die Landespolizei Düsseldorf hat die Räuberfahndung unverzüglich aufgenommen. Es wurde festgestellt, dass die Einbrecher zum Teil mit Handbüchern gearbeitet hatten. Es wird vermutet, dass es sich um reisende Herbergsschreiber handelt, doch liegt auch der Verdacht nahe, dass der Verbrecher oder die Räuberfahndung auf der Reise nach Englanden oder hier ein Gaftspiel in Düsseldorf gegeben haben.

**Glockendampfer-Vorleser.** Zum Markt gewesen: 17. August: "Dresden", Kap. Rohrs, in Altona. — Abfahrt: 17. August: "Dresden", Kap. Rohrs, nach der Nordsee; "Wien", Kap. Rohrs, von Nordenham nach der Nordsee.

**Blasfemarden.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Pfeiferwarden.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Parteiveranstaltung.** Am Sonntag, den 19. August, nachmittags 4 Uhr, findet eine Parteiveranstaltung bei Dr. Ritter statt. In dieser Versammlung spricht der Landtagsabgeordnete Genosse Lahmann über die Arbeit der Sozialdemokraten im oldenburgischen Landtag. Da Genosse Lahmann unter Vertretern der besseren Gegenpartei sitzt, wird es jeden interessieren, jenes Ausführungen zu hören. Es stehen ferner sehr wichtige Sachen auf der Tagesordnung, und ist es wohl bringend erforderlich, dass alle Genossen und Genossinnen erscheinen. Anhänger und Freunde der Partei sind herzlich eingeladen.

**Am Morgen erzählte Frau Huber ihrem Mann, dass in der Nacht ein furchtbare Gemüter getötet habe.**

**Warum hast du mich nicht geweckt?** fragte Huber. „Weiß doch, dass ich bei Gewitter nicht schlafen kann.“

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren. — Der Schlagzeug.

**Landesbibliothek Oldenburg.** — Mit Löwen im Arm. — Eva in Seide. — Die Kunst der Direktoren.

### Aus Brake und Umgegend.

Unglücksfall am Pier. Am Pier ist leider wieder ein Unglücksfall zu verzeichnen. Der Arbeiter Johann von Lingen aus vor Brake, der beim Salzsägen beschäftigt war, verunglückte dadurch, daß eine Tafel vom Kran rutschte, wobei dem Bedauernswerten durch unglückliche Umstände ein Fuß gebrochen wurde. Seine sofortige Überführung ins Krankenhaus wurde versucht.

Ein Kanufahrer in Seenot. Der Seebagger „Weser“, Kapitän H. Meyer aus Brake, nahm am Donnerstag nachmittag bei Einbruch der Dunkelheit in der Außenweser bei der Hobbenplate einen Kanufahrer, der um Hilfe bat, an Bord. Der Fahrer war mit seinem Boot auf der Reise von Kreuznach an der Lahn nach Hamburg unterwegs. Er war am Donnerstag nachmittag von Geestemünde in die Außenweser gesunken, um von dort aus die Elbe zu erreichen. Den Wind und Wetterverhältnisse untrüglich, hatte der lädierte Seejäger jede Orientierung verloren. Hätte ihn der Seebagger nicht noch in der Nachdämmerung gefunden, so wäre er in der folgenden Nacht sicher ein Opfer des fernen Welters geworden. Nachdem er durch die Belebung mit Speise und Trank bewirtet worden war, wurde ihm der Kapitän am Freitag mit nach Nordenham, von wo aus er seine Reise, diesmal aber durch die Ems und Oste fortsetzte.

Das Schulturen am Freitag. Die Brater Jugend aller Schulen war gestern morgen auf dem Sportplatz bei der „Vereinigung“ zur Abhaltung von Wettkämpfen zusammengekommen. Durch die Angst des Wetters konnten die Rämpfe nicht ordnungsgemäß durchgeführt werden. Nur die Ballspiele wurden auf der Sportwiese abgeschlossen, die Räufe auf dem hinzogenen Weg und die übrigen Übungen auf dem Spielplatz der Kippermann-Schule. Die Schulliegende, die sich zu diesem Sportfest lange getreut hatte, war durch den schlechten Ausgang der Veranstaltung sichtlich enttäuscht.

Kinderfest des Konsumvereins am Freitag. Die Konsum- und Spartenverein „Unterweser“ beschäftigte, am Sonntag, den 26. August, für die höchsten beiden Beteiligungsstufen ein Kinderfest bei der „Vereinigung“ zur Abhaltung von Wettkämpfen am Sportplatz. Durch die Angst des Wetters konnten die Rämpfe nicht ordnungsgemäß durchgeführt werden. Nur die Ballspiele wurden auf der Sportwiese abgeschlossen, die Räufe auf dem hinzogenen Weg und die übrigen Übungen auf dem Spielplatz der Kippermann-Schule. Die Schulliegende, die sich zu diesem Sportfest lange getreut hatte, war durch den schlechten Ausgang der Veranstaltung sichtlich enttäuscht.

Das Kindergartenfest im Zentralhotel. Am Donnerstagabend gastierte die russische Kleinkunstbühne bei einem vollbesetzten Hause im Zentralhotel. Die Gruppe, unter Le-

tung ihres Directors Apfelschoff, bot Leistungen, wie wir sie selten zu sehen bekommen, wunderbare, harmonisch abgestimmte Bühnenbilder, die ansprechende Balalaika-Musik, erstaunliches Stimmaterial im Gesang und vollendete Technik in der Aufführung ihrer Nationaltänze, die die geschmackvolle Bühnenausstattung und entsprechende Kostüme ließen das Ganze zu einem wahren Erlebnis werden. Das Publikum zeigte sich ob dieser Darbietungen außerordentlich dankbar und sang mit dem Bettall nicht. Ein kleiner Tanzfrühschoppen unter den Klängen der Balalaika-Musik beendete den genussreichen Abend. Es wäre zu wünschen, daß solche oder ähnliche Abende wiederholst werden.

Haus- und Viehdienstleistungen in Brake. Sonntag, den 19. August: Hofwoller 5.00 und 17.05 Uhr; Niedrigwoller 12.00 und 17.05 Uhr; Montag, den 20. August: Hochwoller 5.35 und 17.40 Uhr; Niedrigwoller 5.35 und 12.35 Uhr.

### Nordwestdeutsche Rundschau.

Sande-Marienfel. Weitwinkel. Die Galvanzahl mit Erbtrugsergebnis von Scheller, direkt am Siel gelegen, ist durch Vermittlung des Autonators Gödelen von den Erben des Deomonialreis. Hause lebt an dessen Schwiegerohn für 14.000 RM. verkaufen werden.

Carolinienfel. Weitwinkel zum Verkauf angekündigt.

Am heute noch in verschiedenen Gemeindeausflugsfahrten über die Reichslage gedacht wird, davon ein Beispiel aus Carolinienfel. Am 3. d. M. stand auf der Tagessordnung

1. Armenische und 2. Sonstiges. Zu 1 stehen die Verwaltung des Armenischen nicht in Ordnung zu sein. Zu 2. Sonstiges,

wurde von dem Gemeindeschreiber ein Erlass des Ministers des Innern bekanntgegeben, wonach die Verwaltungsschäden, die Reichsbarbar an gezeigt haben, Gemeindebehörden, welche dieses nicht tun, sofort bestraft werden durch die Aufsichtsbehörden des Ministers des Innern gemeldet werden. Die Verhöllung der Reichsbarbar ist schließlich durch die Aufsichtsbehörden des Ministers des Innern gemeldet, und wie man hier

in Carolinienfel selbstverständlich ist, ist am 13. gegen 1 Uhr abgelehnt. Von einem Landwirt Janzen wurde vor der Abstimmung die Antragstellung abgelehnt mit der Begründung, daß

in diesjähriger Zeit die Reichslage abweichen mit der Reichslage nicht vorgesehen sei. Leicht erklärlich: hier hatte man auch mit einer anderen Zusammensetzung des Reichstages gerechnet.

Dem Gemeindeschreiber Osten schien das Gewissen zu qualen, von ihm wurde nämlich ausgeführt, der Gemeinde würden durch die Richtlinien der Reichslage Nachteile erwachsen,

man benötige mal Startgelder um kurz und gut, man würde dann nichts erhalten. Die Abstimmung ergab dann das ein-

gangs erwähnte Bild. Der Gemeindeschreiber war ebenfalls gegen die Antragstellung. Von dem Landwirt Ehrt Janzen, Friedensgraben, war vorher der Hochschlag gemacht worden,

man könne ja eine Fähre zu ungefähr für 20 Pfennig

zeigen. Am Verfassungstag wehrte dann auch Stolz aus dem Oberleiteramt des Gemeindebüros herausragend an einer

Stange, ob ein Befehl, kommt man nicht genau feststellen, eine Fähre ½ Meter lang und ½ Meter breit. Wir Republikaner hier in Carolinienfel betrachten dieses als eine geradezu

unerhörte Verhöllung des Verfassungstages. Wie denkt die

Aufschlüsselbehörde hierüber? Um Antwort wird gebeten. Herr Landrat. Sollen wir Republikaner der Gemeindebehörden eine Reichslage in Zukunft zur Verfügung stellen? Wir sind gerne dazu bereit.

Bon der Ems. Gute Ernte, nur der Regen muß auf hören. Bald überall in der Krumbühörde hört man über gute zum Teil sogar ausgesuchte Ergebnisse im Dreieck von Gerste und Roggen. So erzielte ein Landwirt in Großbussen von einem Hektar 5 Zentner Roggen, ein Ergebnis, wie es seit einer Reihe von Jahren im ganzen Landkreis wohl kaum noch zu verzeichnen gewesen sein dürfte. Aber gleich gute Drehergebnisse sowohl beim Roggen wie bei der Gerste wird aus Logward, Grimerium, Würtem und verschiedenen anderen Dörfern berichtet. Mit dem Mähen von Hafer und Weizen ist ebenfalls begonnen; auch hier verprüft man sich einen guten Ertrag. Zu wünschen bleibt nur, daß das Wetter, das in den letzten Tagen den Erntearbeiter nicht sonderlich günstig war, bald etwas befriediger wird. Einen durchaus zufriedenstellenden Ertrag werden, sofern die nächsten Wochen uns nicht noch allzu viel Regen beschert, auch die Kartoffeln liefern.

Papenburg. Sappellauf eines Feuerziffes. Auf der 1. P. Republikaner Schiffswert lief ein für die belgische Regierung auf Reparationsosten in Auftrag gegebenes Feuerziff vom Stapel. Der Ablauf des Fahrzeugs, dem auch ein Ingenieur aus Ostende beheimatet, vollzog sich in glatter Weise.

Großhöfen. Ein Hexenkind vom Platz getroffen. Ein Biss trof während der Entladung eines schweren Morgenposters ein bei dem Kolonisten B. hierzuliegen zur Erholung untergebrachtes 14jähriges Hexenkind. Tochter des Arbeiters B. aus Rheine, in dem Augenblick, als es nach Rückkehr aus der Kirche die Türflügel des Hauses berührte. Es wurde gefasst und befindet sich zurzeit im Krankenhaus Ludmillsfeld in Meppen.

Wittendorf. Durch Tolltötchen vergiftet. Während des Hexenauftakts einer hiesigen Lehrerfamilie in Hümelerwald ließ das kleine 2½-jährige Tötchen in den Hümelerwald, fand dort die verlorenen Beeren der Tolltötchen und aß davon. Man brachte das Kind, das heilige Schmerzen litt, bald ins Krankenhaus, wo es nach kurzer, heftiger Krankheit verstarb.

Reepen. Wie weiß? Der Fuhrmann hierzuliegen kam beim Hütchenspiel, als er sich zum Aufheben einer Karde umbreite, mit dem Hinterteil seines Säcks über dem Mieterritorium zu nahe, so daß ihm ein großes Säck Fleisch vom Weitkettel des Gutes plattwurde abgetrennt wurde. Da ein Arzt schnell zur Stelle war, gelang es, das Fleisch mit dem übrigen Körperstück wieder zu vernähren.

Heeene. Beim Korneinfahrt verunglückt. Dem Knecht Müller des Landwirts Ebeling gingster beim Einfahren von Korn die Pferde mit den Gespannen durch, das sich überstürzt und den Hüter unter sich begrub, wobei er eine Gehirnerschütterung erlitt. Er wurde in bewußtlosem Zustand ins Krankenhaus nach Aurich übergeführt.

## Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

### Fahrrad-

Reparaturen  
u. Erstatteile  
Großes Lager in  
Herren- und  
Damenräder  
Braker  
Fahrradhäus  
H. Carstens  
Bahnhofstr. 22.

### H. Inhülsen

Wein-, Bier,  
Spirituosen-  
Handlung  
Brake  
Kirchenstr. 1  
Telephon 435.

### Tapeten

Viele moderne  
Muster sind  
vorläufig.  
Oel- u. Leimfarben  
Lacke. Pissoil.  
Aug. Schmidt,  
Brake  
Kirchenstr. 14  
gegenüber  
der Kirche.

### GAS

ist sauber, billig, praktisch.  
Kein Anheizen.  
Keine Asche.  
Kein Rost.  
Kein Staub.  
Keine lästige Hitze —  
aber viel billiger als Kohle.

**Gaswerk Brake-Eisfleth**

### Installation von Gas- und Wasser- Anlagen

preiswert bei  
O. Lange,  
Brake  
Breite Str. 92.

### Zur Einmachezeit:

**WECK-**  
**Einkochgläser**  
**Einkochapparate**  
**Johann Peters,**  
**Rodenkirchen**

### Swangsversteigerung.

Montag, den 20. d. M. nachm. 2.30 Uhr, gelangen in Hartmanns Gasthaus hierzuliegen: 550 Dosen verschieden Konferven, als Obst- und Gemüsekonserven, Würstchen, Spargel, Pilze, Mörcheln, Kieflchen, Fond, Milch usw., 450 Dosen verschiedene Süßkonserven, als: Petters in Tomaten, gekochter Zwiebel, Sardellen, Sardinen in Tomaten, Rollmops und Dörfardinen, und weiter:

37 Dosen Kaviar, 9 Dosen Schnüffel, 23 Dosen Leberpasteten, 12 Dosen Cäseleber, 12 Dosen Cornedbeef, 25 Glas Mayonnaise, 21 Flaschen engl. Soße, 18 Würstchen, 21 Flaschen Erdbeeröl, 15 Pf. Salzheringe, 3 angebrochen Häferl Matzenberinge, 1 Knabberaten, Gurken, Käpferl, Senf, Salatöl, Bergamottenglas, 10 Salatschüsseln und 8 Tafelplatten.

gegen Barzahlung zur Versteigerung.

Ein Aufall des Verkaufs ist nicht zu erwarten.

Brake, den 18. August 1928.

Willens, Obergerichtsvollzieher i. R.

**Die Wasserversorgung**  
in Brake ist am Montag, dem 20. d. M.,  
zeitweise gesperrt.

Eisfleth, den 18. August 1928.

Der Vorstand

des Wasserwerksverbands Eisfleth-Brake

Willens.

### Betten

Joh. Ohm, Brake i. O.

### Neuheiten

in Bederwandstücken  
Bederwand-Borduren  
(Einzelkleider)

### Regenmäntel

in reicher Auswahl  
zeigen meine Schaufenster

### FR. SAGER, Brake

am Bahnhof

### Alter Schützenhof

Wegen einer sonstigen Feier finden

### Konzert und Ball

heute, Sonnabendabend nicht statt.

Fr. Bargmann, Brake.

### An meine werte Kundschaft!

Der Umbau ist fertig gestellt und der Verkauf im neuen Laden beginnt am Montag, dem 20. August 1928, mit

### 6 billigen Tagen

Wenn es mir in früheren Zeiten nicht immer möglich war, meine werten Abnehmer so zu bedienen, wie ich es wohl gewünscht hätte, so bitte ich dieses zu entschuldigen, da der Raum für meinen Umsatz nicht reichte.

Es war und wird auch fernherin

stets mein Bestreben sein, meiner werten Kundschaft nur durch gute Ware und billige Preise gerecht zu werden.

(7376)

Zum Admiral Brommy

Taktiken

### Konzert

Anfang: Wochentags

18. Uhr, Sonntags 4 Uhr

Chr. Büsing.

zu verkaufen

2 Milchziegen

H. Bock

Ginkardörfer, Am Deich 7

Von der Reise

zurück!

Dr. med.

Kuhlmann

Eiswärden.

### Betten

und Aussteuerartikel

in nur guten Qualitäten.

Fr. Sager, Brake i. O.

am Bahnhof. Telefon 862.

Druksamen liefern Paul Hug & Co.

### Donnagung.

Jedem, der an  
Athenismus,  
Jüdisch od. Christ  
leidet, teile ich  
gerne kostfrei mit,  
was meine  
Frau schnell und  
billig fertigte.

15 Pf. Pfosten

erbetet.

Hans Müller,

Oberpostdirektor a. D.

Dresden 328.

Reichs-Markt 12.

C. Maslak.

### Zum Admiral Brommy

Taktiken

### Konzert

Anfang: Wochentags

18. Uhr, Sonntags 4 Uhr

Chr. Büsing.

zu verkaufen

2 Milchziegen

H. Bock

Ginkardörfer, Am Deich 7

Von der Reise

zurück!

Dr. med.

Kuhlmann

Eiswärden.

### Betten

und Aussteuerartikel

in nur guten Qualitäten.

Fr. Sager, Brake i. O.

am Bahnhof. Telefon 862.

Druksamen liefern Paul Hug & Co.

### Stimmung! Humor! Tanz!

### Central-Hotel.

Sonntag, den 19. August

Anfang 6 Uhr

### Groß-Tanzkränzchen

mit der bekannten

### Bremers Stimmungs-Kapelle

Schäfer-Trio, noch nie in Brake gewesen

### Humoristische Vorträge

des grossen Humoristen Aug. Schäfer

aus Bremen.

Eintrittspreise, Herren 60,- j. Dam. 30,- j.

C. Maslak.

### Zentral-Halle

Brake

Sonntag, den 19. Aug.

### Lanzkränzchen!

Anfang 6 Uhr.

Geschäftliche Worte!

Ob ladenfreudlich

ein. G. Müller, Brake

### Bevorzugt unsere Inservanten!

Neuanfertigungen und Reparaturen

lärmfrei

Stellmacher- und Böttcherarbeiter

führt zu tollen Preisen aus

Aug. Bühr, Nordenham

Westerstraße 54



**Jedes Konsumvereinsmitglied**

kauft das  
vorzügliche

**Brot aus Neuroggen.**

Konsumenten- und Sparverein „Unterweser“





## 462 Südstädtische Umschau.

Die nächste Bürgersortheitssitzung. Am Dienstag, dem 21. d. M., findet nachmittags 5 Uhr beginnend die nächste Sitzung des Wilhelmshavener Bürgerschaftsrates statt. Auf der Tagesordnung stehen die folgenden Punkte: Antrag eines Gesetzes für den Bartelsfeld; Beklebung von Anliegervereinigungen für Straßen im Inselviertel; Verbesserung der Baraden-Möblierungen; Weiterverarbeitung des Rathausellers auf ein Jahr; Anträge der Polizei auf Verkehrsverbesserung; Besoldungsvorschläge für die südlichen Beamten und Angestellten; Berufsschul-Angelegenheiten.

Ein unheimliches Geräusch. Gestern nachmittag durchlief ein Gericht die Jägerstraße, wonach ein deutscher Rüstringer Omnibus an der Dampfer-Anlegestelle in die Holsteinkirche fuhr. Seit die Holsteinkirche seit dieser Schreidensnacht wurde gegen Abend bereits von uns ermittelt. Sie wäre darum nicht demonstriert worden, wenn uns nicht heute mittag die Kriminalpolizei Wilhelmshaven darum erfuhr. Das Gericht laufe immer noch, lobt sich die Polizei der Urheber angenommen haben.

wp. Auf dem Wochenmarkt. Der Bismarckplatz war heute morgen noch leerstehend verfehlt. Die Durchschnittspreise unterschieden sich kaum von denen der Vorwoche. Unwesentliche Unterschiede gibt es natürlich jedesmal. Für 10 Pfund Kartoffeln bezahlte man 0,60 bis 0,70 RM. Blumensoß war in jeder Größe und Preislage vorhanden von 15 Pf. an. Gurken das Stück 15 bis 40 Pf. Tomaten Pfund 40 Pf. Zwiebeln von 25 Pf. an, Karotten 45 Pf. Hühnerlei gab es das Stück schon zu 9 Pf. Die Butter- und Fleischpreise zeigten ebenfalls keine Veränderung. Topfbümen und farbenprächtige Sträucher um säumten die Stände und Tische.

Von der Reichsmarine. Der Kreuzer "Emden" wird heute Beinen wieder verlassen und nach Kielhafen in See gehen. Postkarte für "Emden" ist vom 19. August bis 2. September 1928 Kiel-Wil. - Flottentender "Hela" ist in Lübeck eingetroffen. Postkarte ist bis 28. August Travemünde. - Einzenschiff "Schlesien" befindet sich jetzt in Travemünde. Postkarte ist bis 22. August Travemünde und vom 23. bis 24. August Kiel-Wil. - Einzenschiff "Schleswig-Holstein" ist nach dem Timmendorfer Strand in See gegangen. Postkarte bis 19. August Timmendorfer Strand und vom 20. bis 23. August wieder Travemünde. Am 24. August ist Wilhelmshaven Postkarte. - Das Torpedoboot "Kondor" ist gestern in den Kieler Hafen eingelaufen. Heute wird "Kondor" mit dem Erprobungsausflug für Torpedobootsneubauten an Bord voraussichtlich Kiel wieder verlassen und nach Swinemünde in See gehen. Postkarte ist bis 19. August Swinemünde und ab 20. August bis auf weiteres Pillau. - Der Kreuzer "Amazon" ist im Kieler Hafen eingetroffen. Postkarte ist vom 20. bis 24. August Kiel-Wil. und ab 25. August wieder Wilhelmshaven.

Wetternachrichten aus See. Augenjade: Wind NW 5, bewölkt, böiges Wetter. See 4. Temperatur 15 Grad; Minenwärter: Wind NW 5, bewölkt. See 4. Temperatur 15 Grad; Wangeroope: Wind NW 4, See 2-3. Temperatur 14,5 Grad; Wockapp: Wind NW 3, hochwasser gewöhnlich, Temperatur 14 Grad; Arngau: Wind NW 3, bewölkt, Hochwasser 4,65 Meter, Temperatur 14 Grad.

Vom Hafen. Dampfendampfer "Rüstringen" ist gestern nachmittag aus See zurückgekehrt.

Philzarden. Parteiversammlung bei Ritter.

### Im Jugendlande.

Sommerlondontheim lag endlich über der sonnenbeschienenen Welt. Durch das grüne Laub der Bäume spielten bunte Kinder. Ein Haslein saß auf dem lausigen Waldbewege, schwie mich verwundert an und tröpfel dann mit langsamem Hüpfen davon. Mir war so sonnenhell ums Herz, als ob heute das Glück in irgendneiner Gestalt mir beigegeben sollte. Ein Gefühl des Gelungenen umschwirrte mich, ein Wohlgefühl, wie das Kind es empfindet, wenn es an der Mutter Hand seinen ersten Weg in unbekanntes Land sucht. Gott ohne daran zu denken sprach mein Mund voll Andacht die Elternschaftlichen Verse:

O Töter weiß o haben  
O schöner, grüner Wald,  
Du meiner Lust und Wehen,  
Andachtiger Außenposten . . .

Ich hatte inzwischen nach alter Gewohnheit die gebrochenen Waldbewege verlassen und quer das Gebüsch durchstreift. Da bemerkte ich plötzlich, daß ich nicht allein war. Wenige Schritte vor mir stand auf seinem Stock gestützt ein alter Mann im vollem weißen Haar. So war eine große, statliche Erbähn, der auch das Alter nichts hatte anhaben können. Der Greis hielt mich nicht bemerkt. Er wandte mit den Rücken zu und liefen einen Abhang hinunter. Ich folgte ihm aufmerksam, der auf den kleinen Waldbewegung folgten. Es war sehr einföhl, da traute auch ich meinen Augen nicht. Da war ein Rosenstrauß, wie man ihn sonst im Walde findet. Dieser hier trug wunderbar gefüllte Rosen in dunkelroter Farbe. Da kam ich mit mir das Wundern um. Dann wandte ich mich leicht zum Geben, um den alten Mann nicht zu stören. Doch das Knacken eines Zweiges ließ ihn aus seiner Betrachtung aufschrecken, und mit einem freundlichen Grunde wendete er mir sein Gesicht zu. Ein guter Lachen wirkt uns ins Auge, dann lag Hand in Hand, und alle Freimheit war abgetan. Sie wundern sich sicher, fragt er an, über diesen Rosenstrauß in der Einsamkeit des

Waldes. Wie er nach hier gekommen ist, will ich Ihnen erklären. Der Wald war mein steter Freund, und wie oft war die Schnupftabak nach dem heimischen Wald überwältig in meiner Seele. Hier fand ich stets Frieden nach schweren Kämpfen, ich fühlte zurück, wenn Leid und Seelen nach Erholung verlangten. Als einst eine schwere Erkrankung mich zu langerer Ruhe zwang, da hatte ich einen sonderbaren Einfall. Auf längster Reise zwischen den beiden Rosenwäldern, die ich in diesem Walde fand, lebte ich edle Rosen. Ich hatte die Freude, die meisten wachsen zu sehen. Ich ließ sie im Walde stehen und freute mich auf meinen Wald, wenn ich ihm im Schmude der edlen Rosen wiedersehen würde. Es vergingen mehrere Jahre, ehe ich zurückkehrte. Zu meinem Schmerze waren die Rosenstöcke verschwunden. Andere Menschen hatten die edlen Rosen entdeckt und sie in ihren Gärten verpflanzt. Nur diese hatten sie nicht gefunden. Er stand so allein von den gewöhnlichen Wegen, daß niemand in seine Nähe kam. Er sah voll von dunkelroten Rosen wie heute. Von ihm schritt ich den Strauch, der mich meine Braut an anderen Tage in die Hand drücken durfte. Jahre sind vergangen. Ich pflege den Rosenstrauch, wenn ich ihn sehe, und er giebt. Die Jahre vergingen. Das Alter kam. Ich detekte meine Lebensgefährtin zur letzten Ruhe und pflanzte auf ihr Grab einen Seitenast dieses Strauchs. Bald wird auch meine Stunde schlagen, aber der Rosenstrauch steht noch immer in alter Kraft. Wer mich sieht, kann ein Trostgefühl haben. Wie manches Werk habe ich in meinem Leben getan! Wie habe ich auf Freude gehofft! Unendlich war die Rücksicht, die mir das Leben brachte. Doch über manchen Werke wohl doch noch ein Segen, wenn er auch unseres Auges verborgnen ist. Mir ist, als ob dieser Rosenstrauch dafür ein kostbares Zeichen ist, doch treue Arbeit auch Sagen schafft."

Der Alter schwieg. Ich stand ergriffen und mir war, als läge ich einen Hoffnungstern, der leuchtete mit Fröhlichkeit und neue Kraft ins Herz.

### Rüstringen.

#### Stochensperreng.

Die Stochensperreng wird am 20. d. M. 1928 wieder den zwingenden Anfangsbauarbeiten bis auf weiteres für den gesamten Werke geschlossen. Umleitung über Mittelhering, Steemer und Werftstraße.

Rüstringen, den 17. August 1928.

Gedächtnisprotokoll. - Polizeiamt.

**Das Rüstringer Heimatmuseum**  
in der Lessingstraße, Ecke Oldenburgerstraße, 19  
geöffnet nur Sonntags von 3 bis 6 Uhr. 1507  
Stadtmaistrat Rüstringen.

### Wilhelmshaven.

#### Öffentliche Eröffnung

des Bürgermeister-Regiments am Dienstag, 21. August 1928, nachmittags 5 Uhr, im großen Sitzungssaal des Rathauses.

Die Tagordnung liegt für die Eröffnungsfeier vor. Einladungskarte des Rathauses (Gimmer 5) an.

Wilhelmshaven, den 18. August 1928.

H. L. im e., Bürgermeister-Rathaus.

Öffentliche Eröffnung der Gewerbeausstellung.

Mit Freit. bis 25. August 1928 wird hier durch die Ausstellungsausstellung auf die Vermögensbesteuerung vom 15. August 1928 angekündigt.

Wohnung durch Wohnraum erfordert nicht mehr. Mit Gestaltbeginn beginnt ohne weiteres die Besteuerung.

Wilhelmshaven, den 17. August 1928.

Gemeinsam Rüstringen-Wilhelmshaven.



Die heutige Abendabfahrt in See läuft aus.

Nach Dangort und zum Leuchtturm Hengst während der Zeit vom 19. bis 22. August.

Nach Dangort mit Dampfer "Dengort":  
Sonntag, 19. 8.: Wilhelmshaven ab 11.00 13.15 15.00 Uhr.  
Dangort ab 12.00 14.00 17.30 Uhr.  
M - Motorbootbetriebung.

Montag, 20. 8.: Wilhelmshaven ab 14.00 Uhr.  
Dangort ab 17.45 Uhr.  
Dienstag, 21. 8.: Wilhelmshaven ab 14.30 Uhr.  
Dangort ab 18.15 Uhr.  
Mittwoch, 22. 8.: Wilhelmshaven ab 14.30 Uhr.  
Dangort ab 18.30 Uhr.

Motorbootfahrten zum Leuchtturm Hengst und Besteigung bestätigen.

Sonntag, 12. 8.: Wilhelmshaven ab 14.00 u. 15.30 Uhr.  
Montag, 20. 8.: Wilhelmshaven ab 14.30 u. 16.00 Uhr.  
Dienstag, 21. 8.: Wilhelmshaven ab 15.00 u. 16.30 Uhr.  
Mittwoch, 22. 8.: Wilhelmshaven ab 15.00 u. 16.30 Uhr.

Abendung und Aufsatz einzelner Booten vorbehalten.

Registrieramt Wilhelmshaven.

## Was in der Welt vorgeht.

Männer über hundert Meter in Eispanien hineingetragen und gegenseitig Hilfe leisten mussten. Sie schließen ab wehend in einem Sac.

Am 11. Juli waren die beiden Schlittenführer von dem vergeblichen Suchen so erschöpft, daß sie 24 Stunden hintereinander schliefen. Am 12. Juli, morgens 6 Uhr, hörten sie in jede die sieben Kilometer Entfernung die ersten Signale der „Kraljin“. Der Eisbrecher konnte die Beirixen aber erst um Mitternacht am 13. Juli aufnehmen. Schlitten und Hunde wachten sie zurück. Die niederländische Spitzbergengesellschaft hat den führenden Schlittenführer in Anerkennung seiner Verdienste drei Jahre lang einen Jahreszuschuß von 2400 Gulden garantiert, um ihm ein Studium zu ermöglichen. Der junge von Dongen, ein Arbeiter-Proletarierkind, wurde überall, wo er ging, vom Publikum herzlich umjubelt.

Die Kölner Stadtverwaltung hat trotz des Sieges der Sozialdemokratie bei der letzten Reichstagswahl noch immer unter häßlichem Einfluß des Zentrums, das sich viel auf seinen aristokratischen Charakter preist. Aber ähnlich wird in der Stadtverwaltung von Köln leider immer noch nicht in allen Fällen gehandelt. Einem Wohnfahrts-Empfänger in Deutschland mit einer fünfjährigen Familie ein Zimmer bewohnt, statt dazu nach der Geburt ein Kind. Sein Antrag auf Lieferung eines Sarges wurde von der Kreiswohlfahrtspflege abgewiesen mit der Begründung, daß er das tote Kind in eine Kiste legen. Das sei bei Arbeitern ja üblich!

Einer Helferin der Arbeiterwohlfahrt, an die die Kölner Arbeiter so liebigst wandten, wurde von der Kreiswohlfahrtspflege bestätigt, daß es ganz und gar sei, Arbeiterschind, die nicht lange leben, einfach in Kisten zu beerdigen. Ein übrigen habe er nur nach Anweisung gehandelt. In anderen Kölner Kreistälern wurde ebenso gehandelt.

Im heiligen Köln seien demnach wenig heilige Zustände zu herrschen.

Sagen Sie mir, wieviel Seiten hat ein Kreis?

Zwei, Herr Professor.

Was? 12?

Ja, die Innenseite und die Außenseite.

Herr Doktor, sagte der Mann aufgeregt, ich muß sterben!

„Meine Güte, warum denn?“

„Meine Güte, die garantiert lebenslänglich hält, ist zerbrochen.“

**Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.**

Wilhelmshaven-Rüstringen. Aufführung am 22. August, abends 8 Uhr, im „Säulenhof“. Anzug: Uniform. Zugendabteilung. Heute, Sonnabend, abends 8 Uhr. Untergabe zur Nachbildung am Zentralplatz. Bei Regenwetter fällt die Übung aus. - Kapelle. Sonntag: 14. August: Zentralplatz. Sonnabend Untergabe. Anzug: Zivil und Mühe. Pünktliches Erscheinen ist notwendig.

### Briefkasten.

Hohes Alter. Ein alte Mitbürgertreue unserer Stadtteil Frau Rob. Flemming, Wilhelmshavener Straße 7, feierte am 19. August ihren 80. Geburtstag.

Verantwortlich für Politik Revolution, allgemeinen Teil und Propaganda: Josef Kühn, Rüstringen, für den Broter Teil: Joh. Uder, Bräte Druck Paul Hug & Co. Rüstringen.

### Soeben erschienen:

## WAHRE DEIN RECHT!

### Juristischer Wegweiser für jedermann

von Dr. Theodor Tischauer  
Rechtsanwalt und Notar

Preis in Leinen RM. 2.-

Lieferbar in der

**Buchhandlung Paul Hug & Co.**  
Wilhelmshaven, Marktstraße 46. Telefon 2158.

### Unsere Buchdruckerei

hältlich zur Anfertigung aller vorkommenden Druckarbeiten befestigtes Schrift- und Schreib-Schreib-Material. Satzmaschinen, Stereotypen, Malenfassette in Rotationsschrift. Fernsprecher Nr. 58 und 109

Paul Hug & Co., Rüstringen.

### Einfamilienhaus

im Stadtgebiet zum 1. Oktober oder später zu mieten gewollt. Mietzettel unter Angabe des Mietervertrags an die Expedition der Republik werden.

Dann rufen Sie am 10. 8. 1928, daß

Arbeitsamt Rüstringen, Wahlen an. Das auch Vermittelt von guter Mutter oder Vater

**Giebelsburger Heim.**

Empfehlung mein Vater nebst großem Zimmer für Versammlungen, Vereine und Familienfeiern einen zweckmäßigen Bezugung. - Spezialität: Giebelsburger Brot. Unterhaltungsmittel Paul Hug & Co.

## 1000 Mark Bar- u. Buchprämien

erhalten alle Personen, die bis 1. Oktober für die ebenso wichtige wie interessante und mannigfaltige

### URANIA

Kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft, neue Abonnenten geworben haben.

Der beste Werber erhält 100 RM. bar, der zweitbeste Werber 70 RM. bar, der nächsten erhaltenen 60, 40, 20 und 10 RM. Alle anderen bekommen wertvolle und interessante Bücher als Prämien.

Jeder kann sich beteiligen! Probehefte und Werbematerial stellen wir kostenlos zur Verfügung. Näheres durch die

**Buchhandlung Paul Hug & Co.**

Wilhelmshaven, Marktstraße 46, Telefon 2158.



Nur einmalige Bekanntmachung.

Während unseres diesjährigen

# SAISON-AUSVERKAUFS

von Sonnabend, den 18. August, bis Freitag, den 31. August, haben wir auf zurückgesetzte Teppiche und Vorleger, Gardinen, Stores, Spannstoffe, Dekorationen, Einzelfenster (z. T. etwas angeschmutzt), Möbelstoffe, Tisch- und Divandecken, Steppdecken, Felle, Läuferstoffe, Reste und Restbestände aller Art unsere Preise ganz bedeutend ermäßigt!

Da wir keine Propaganda- oder Serientage, sondern nur zweimal im Jahr einen wirklich reellen Ausverkauf veranstalten, in dem unsere bekannt guten Qualitäten zu sehr billigen Preisen zum Verkauf kommen, so bietet sich für unsere werte Kundschaft augenblicklich eine überaus günstige Einkaufsgelegenheit.

Beachten Sie unsere Schaufenster-Auslagen.

Vormittags-Einkauf empfehlenswert.

Beachten Sie unsere Schaufenster-Auslagen.

# GEBRÜDER POPKEN



Wir kauften einen großen Posten

## BADE-MÄNTEL BADE-CAPES

in nur prima Qualitäten und neuesten Mustern

Wir bringen diese zu  
**PREISEN**die zum Teil die Hälfte und zum Teil noch  
weniger des früheren Wertes darstellen

Bade Capes	SERIE I 5.90	SERIE II 8.50	SERIE III 11.50
Bademantel	SERIE I 9.50	SERIE II 12.50	SERIE III 15.00

Verkauf: Montag 8.30 Uhr im Lichthof

# KARSTADT

Beachten Sie unser Spezialfenster in der Marktstraße

## Oldenburg.

Anlässlich des Ballonauftakts wird der  
Hauptmarkt am Sonntag, dem 19. August, in  
der Zeit von 18 Uhr bis nach dem Auftaum des  
leichten Ballons (etwa 16 Uhr) für den Fuß-  
gänger- und Radfahrer-Bereich teilweise ge-  
sperrt.

Oldenburg, den 17. August 1928.

Stadtamt.

**Städtische Baugewerkschule Oldenburg I.O.**  
vom Groß-Bauwerk- u. Maschinenbau-  
schule - Technikum - früher Varel  
verlegt nach Oldenburg i. O.  
Oldsch. Landesgewerbeschule für Hoch- u. Tiefbau  
Eingerichtet nach den Vorschriften für die  
Reichskammerprüfung - Staatskommis-  
sionär für Zement-, Betonprüfung,  
Eisenbeton. Programm u. Auskunft kosten-  
los.

## Berufsberatung



für

Frauen und Mädchen

Sprechstunde

jeden Dienstag, nach  
von 5-7 Uhr.

Oldenburg.

Taubenberg. 16.

In Eiderfettfässer 20%

1 kg = M. 6.00 transpo-

dammpfälzefabrik

Rendsburg.

Verland hängen. To. m.  
Spezial-Kleid. leg. Art.

Frauenrat

in allen Sälen.

Hysko-Versand

Hannover 31

Drostestr. 12

Auto-Elits

Aurum 356

Freie  
Volksbühne  
Oldenburg

## General-Verfammlung

am Freitag, dem 24. August,

abends 8 Uhr, im unteren Hörsaal

der Autobauhalle (früher Seminar).

Peterstraße 42.

Um zahlreicher Besuch bitten

Der Vorstand.

Anmeldung für die neue Spielzeit vorläufig.

lich nachmittags von 5 bis 7 Uhr im Theater-

saal. Auftrittszeit: 21. Die alten Wechselt-

ritte werden durch die Haustafiere aufgeführt

7.9.2.

D. C.

## Neues Schauspielhaus

Direktion: Robert Hellwig.

### Einladung zur Abonnements- bestellung für die Spielzeit 1928-1929.

Die Abonnements der vergangenen Spielzeit  
welche noch auf ihre Plätze eingesetzt  
sowohl noch vorzuhänden werden geboten  
in der Zeit von 10 bis 1 und von 5 bis 7  
Uhr im Theaterraum sich zu melden.

Es ist ratsam, da die Nachfrage sehr groß  
ist, sich baldigst Plätze zu sichern.

Am 14. und 15. Sept.: Festvorstellung  
"Prinz Louis Ferdinand" v. Uhruh.

Am 16. September: "Der Orion"  
Operette von Granciastadten

Rüstringer Blindenwerkstatt

Grenzstr. 80, Fernspr. 2030.

## Sparanlagen

bringe man zur



Volksbank

e. G. m. b. H.

Viktoriastraße 20



Qualitätsware  
Likörfabrik  
Weinhandlung  
EMIL HINRICHS  
Wusterw. 1. O.  
Hannoverstraße 60

Trauerdruckfotos liefern Paul Hug & Co.

## NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

# CANADA

Regelmäßige direkte Abfahrten

nach **Halifax****Quebec****Montreal**

Nähre Auskunft über Einreisebedingungen u. Abfahrten erliebt  
in Wilhelmshaven: Karl Grifel, Roosstrasse,  
in Brake: Justus Thyselius i. Fa. A. H. Arnold,  
Mitteldeichstr. 6,  
in Jever: Erich Albers & Fink, Elisabethufer 9,  
in Varel: Karl Wehlan, Neumühlstr. 14,  
in Zetel: J. F. Koch.

## Die kluge Hausfrau kauft nur einen Askania-Spezial-Gasherd

mit dem Thermometer am  
Back- und Bratofen.

Bei genauer Temperaturangabe  
des Winkelthermometers und  
geringen Gasverbrauch vorzüglich  
für Sterilisieren, Backen,  
Braten und Rösten.

Schwere, solide Ausführung, haltbarste  
Vernickelung und Emailierung, kost-  
geschützte und beständigste Eisenplatte,  
Bratofen, leicht Anschaffung,  
eventl. in 12 Monatsraten.

Kostenlose fachgemäße Beratung.

## B. Grashorn

Eisenwaren, am Blasmarktplatz

## Kirchliche Nachrichten.

### Ev. Kirchengemeinde Bant.

Sonntag, den 19. August 1928. Gottesdienst.

Postor Wöhren.

### Ev.-luth. Kirchengemeinde Neuende.

Sonntag, den 19. August 1928. Gottesdienst.

9 Uhr: Kinderchor für den 2. Pfarrbezirk.

Bamberg.

10 Uhr: Gottesdienst. Bamberg.

11.15 Uhr: Kindergottesdienst. Bamberg.

Bamberg.

Mittwoch, den 22. August 1928.

8 Uhr: Bibelstunde im Konfirmandenraum.

Bamberg.

Bam

# 30 mal ÜBERLEG'S

## KAUFE =

nur Qualitätswaren

## KAUFE =

nur das Vorteilhafte

## KAUFE =

## nur bei KARITÄT

Beachten Sie unsere beiden Spezial-Fenster in der Marktstraße

## Protest-Aufruf

der Bibelforscher-Vereinigung.

Es geht um das Recht der Freiheit, in religiöser Beziehung die Wahrheit sagen zu dürfen. Helfen Sie uns, dieses Recht zu schützen, und unterzeichnen Sie die Ihnen übermittelte Protestliste.

Intern. Bibelforscher-Vereinigung Deutschlands.

Seit Jahren war ich  
durch Schlaganfall gelähmt.

Jetzt wieder 9 Kilometer allein gegangen. Geben Sie ein einfaches Mittel aus Dankbarkeit allen Deutschen folenos befreien:

Dr. Krummiede, Wunstorff (Hannover) A 58,  
Alte Markt 23.

Anfang 5.45 Uhr

## Apollo und Colossum

Ab heute Sonnabend!  
Das größte Filmwerk der Gegenwart  
mit herrlich kolorierten Revue-Bildern:

## Die Tänzerin des Zaren

Nach dem Roman „Die Mitternachtssonne“ mit  
Laura La Plante, acht Akte

Ein Militärfilm, der an Ausstattung und  
Handlung auf höchster Stufe steht.

Ferner: Adolphe Menjou und Virginia Valli in

## Ein Frack Ein Claque Ein Mädel

Eine lustige Angelegenheit  
„Nur für Damen“, sieben Akte

Dazu ein Lustspiel! Wochenschau!

Letzte Vorstellung 8.30 Uhr

Sonntags 3 Uhr Anfang

Sonntags 3 Uhr Anfang

## KAUFE =

nur Qualitätswaren

## KAUFE =

nur das Vorteilhafte

## KAUFE =

## nur bei KARITÄT

Vergleichen Sie diese Preise mit den Qualitäten, dann haben Sie den Beweis unserer überragenden Leistungsfähigkeit!

## Teppiche-Gardinen-Läuferstoffe

Spannstoff	0.62	Künstl.-Garnitur	1.95	Tischdecken	3.90
ca. 130 br., in modernen Mustern, Met. 1.35 0.98		dreiteilig, in schönen, apart. Mustern, 6.75 3.00		durchgewebt, volle Größe, 7.50 5.90	
Gardinen Mettware	0.58	Halbstores	1.45	Divandecken	8.75
doppelt breit, in hervorr. Qualitäten, Met. 0.08 0.75		a.Tüll u. Etamine, m.schön. Einsitz, u. Spitz, 3.90 2.50		feste Qualitäten ..... 11.50 9.75	
Gardinen-Mull	0.88	Bettdecken	4.90	Steppdecken	10.90
ca. 120 cm breit, in weiß und farbig . . . Meter		Il-bettig, in neuen Ausmusterungen, 9.50 6.90		doppelseitig Satin, Halbwollfüllung . . .	
Landh.-Gardine	0.88	Madras-Garnitur	1.75	Läufer	0.88
farbig, mit gekräus. Vol., in vielen Farben . Meter		dreiteilig, in modernen, echtarbig. Must., 6.90 3.50		ca. 67 cm br., gute, stark- färbige Qualität, Mtr. 1.10	
Mod. Voll-Voile	1.95	Möbelriips	1.20	Haargarn-Läufer	3.50
doppelt breit, in den neu- en Zeichnungen, Mtr. 2.50		für Sofabezüge, ca. 130 cm breit . Meter		aparte Streifen, ca. 90 br., Mtr. 4.90, ca. 67 br. Mtr. 3.90	
Rollo-Köper	0.69	Möbelplüscher	5.75	Kokos-Läufer	1.65
ca. 80 br., starkläufige Qualitäten . . . Meter 0.82		moderne Musterung, ca. 130 breit, Meter 6.90		ca. 90 cm breit, Mtr. 2.45	
Etamine	0.42	Dekorat.-Stoffe	2.50	Kokos-Läufer	4.75
ca. 150 br., nur feste Qualitäten, Mtr. 0.78 0.55		aus Kanistofie, ca. 130 cm br., Met. 2.90		z. Ausleg. g. Räume, ca. 200 br., Meter 5.90, ca. 150 br.	
Haargarn-Teppiche	45.00	Velour-Teppich	62.00		
Strapsqualität, in streng modernen Mustern, ca. 200/300 . . . 59.00 45.90		dichtgestricktes Gewebe, in schönen Blum.- u. Persermust., ca. 200/300 89.-			
Wolltapestry-Teppiche	29.50	Rips-Teppich	14.90		
der rippenartige Gebrauchsteppich, der 200/300 39.00 170/240		ca. 200/300 18.90 in halbtweite Qualität . . . ca. 170/240			
Wollplüscher-Teppiche	39.00	Linoleum-Teppich	7.75		
langjährig erprobte Qualitäten, ca. 200/300 59.00 ca. 170/240		teils leicht beschädigt, 200/300 14.75 200/250 13.75 150/200			

## Kassenärztlicher Sonntagsdienst

für Mitglieder d. Reichs-Betriebskrankenkasse

Es ist in jedem Hause zweist zu verfluchen,  
den gewöhnlichen Kassenarzt zu bekommen. Erst  
wenn dieser nicht zu erreichen ist, sind isolierte  
mögliche Käufe in Auftrag zu nehmen:

Dr. med. Mandente, Görlitz 36

Dr. med. Peter, Wilhelmshaven, Str. 26

Götting, Münster, Schillerstraße 81

14.00

Göttinger Geschäft am Vieh.

Aquarium

Strandkölle, I. Einheit  
geöffnet v. 9-19 Uhr.

König-Apotheke, Wilhelmshaven, Str. 112

Zur Einmachzeit empfehlen wir:

Konservendosen

aus Weißblech. Gebrauchte Dosen werden  
abgeklemmt und wieder verschlossen.

Auch fertigen wir an:

Farb- und Fischdosen

sowie Oelkannen

in verschiedenen Größen und unterhal-  
ten hier stets ein größeres Lager.

G. Franke & Sohn

Bismarckstraße Nr. 181.

Werbt für die „Republik“!

Nordd. Lloyd, Bremen.

Sonntag, 19. August

mit Dampfer „Grüß Gott“ Sonderfahrt

nach Helgoland

Preis Mk. 6.50 einschl. Landungsgebühr.

Afahrt I. Einfahrt 8.15 Uhr.

Karten nur im Vorverkauf bei

Griffel, Roentgenstr. 69, Helm. Eberhard,

Prinz-Henrich-Str. 14 II, und den kantinich  
gemachten Vorverkaufsstellen.

Bei günstiger Witterung Sonntag abend

Abendfahrt in See!

Mit Musik, Tanz und Illumination

Preis Mk. 1.00, Kinder Mk. 0.50

Afahrt 20.30 Uhr (8.15) ab J. Einfahrt

Billig! Billig!

Auto-Weiß

14.00

Großes Geschäft am Vieh.

Berreit!

Nebenarzt Dr. Schulte,

Hollmannstr. 9.

.....

Aquarium

Strandkölle, I. Einheit  
geöffnet v. 9-19 Uhr.

König-Apotheke, Wilhelmshaven, Str. 112

Zur Einmachzeit empfehlen wir:

Konservendosen

aus Weißblech. Gebrauchte Dosen werden  
abgeklemmt und wieder verschlossen.

Auch fertigen wir an:

Farb- und Fischdosen

sowie Oelkannen

in verschiedenen Größen und unterhal-  
ten hier stets ein größeres Lager.

G. Franke & Sohn

Bismarckstraße Nr. 181.

14.00

Großes Geschäft am Vieh.

Berreit!

Nebenarzt Dr. Schulte,

Hollmannstr. 9.

.....

Aquarium

Strandkölle, I. Einheit  
geöffnet v. 9-19 Uhr.

König-Apotheke, Wilhelmshaven, Str. 112

Zur Einmachzeit empfehlen wir:

Konservendosen

aus Weißblech. Gebrauchte Dosen werden  
abgeklemmt und wieder verschlossen.

Auch fertigen wir an:

Farb- und Fischdosen

sowie Oelkannen

in verschiedenen Größen und unterhal-  
ten hier stets ein größeres Lager.

G. Franke & Sohn

Bismarckstraße Nr. 181.

14.00

Großes Geschäft am Vieh.

Berreit!

Nebenarzt Dr. Schulte,

Hollmannstr. 9.

.....

Aquarium

Strandkölle, I. Einheit  
geöffnet v. 9-19 Uhr.

König-Apotheke, Wilhelmshaven, Str. 112

Zur Einmachzeit empfehlen wir:

Konservendosen

aus Weißblech. Gebrauchte Dosen werden  
abgeklemmt und wieder verschlossen.

Auch fertigen wir an:

Farb- und Fischdosen

sowie Oelkannen

in verschiedenen Größen und unterhal-  
ten hier stets ein größeres Lager.

G. Franke & Sohn

Bismarckstraße Nr. 181.

14.00

Großes Geschäft am Vieh.

Berreit!

Nebenarzt Dr. Schulte,

Hollmannstr. 9.

.....

Aquarium

Strandkölle, I. Einheit  
geöffnet v. 9-19 Uhr.

König-Apotheke, Wilhelmshaven, Str. 112

Zur Einmachzeit empfehlen wir:

Konservendosen

aus Weißblech. Gebrauchte Dosen werden  
abgeklemmt und wieder verschlossen.

Auch fertigen wir an:

Farb- und Fischdosen

sowie Oelkannen

in verschiedenen Größen und unterhal-  
ten hier stets ein größeres Lager.

G. Franke & Sohn

Bismarckstraße Nr. 181.

14.00

Großes Geschäft am Vieh.

Berreit!

Nebenarzt Dr. Schulte,

Hollmannstr. 9.

.....

Aquarium

Strandkölle, I. Einheit  
geöffnet v. 9-19 Uhr.

König-Apotheke, Wilhelmshaven, Str. 112

Zur Einmachzeit empfehlen wir:

Konservendosen

aus Weißblech. Gebrauchte Dosen werden  
abgeklemmt und wieder verschlossen.

Auch fertigen wir an:

Farb- und Fischdosen

sowie Oelkannen

in verschiedenen Größen und unterhal-  
ten hier stets ein größeres Lager.

G. Franke & Sohn

Bismarckstraße Nr. 181.

14.00

Großes Geschäft am Vieh.

Berreit!

Nebenarzt Dr. Schulte,

Hollmannstr. 9.

.....

Aquarium

Strandkölle, I. Einheit  
geöffnet v. 9-19 Uhr.

König-Apotheke, Wilhelmshaven, Str. 112

Zur Einmachzeit empfehlen wir:

Konservendosen

aus Weißblech. Gebrauchte Dosen werden  
abgeklemmt und wieder verschlossen.

Auch fertigen wir an:

Farb- und Fischdosen

sowie Oelkannen

in verschiedenen Größen und unterhal-  
ten hier stets ein größeres Lager.

G. Franke & Sohn

Bismarckstraße Nr. 181.

14.00

Großes Geschäft am Vieh.

Berreit!

Nebenarzt Dr. Schulte,

Hollmannstr. 9.

.....

Aquarium

Strandkölle, I. Einheit  
geöffnet v. 9-19 Uhr.

König-Apotheke, Wilhelmshaven, Str. 112

Zur Einmachzeit empfehlen wir:

Konservendosen

aus Weißblech. Gebrauchte Dosen werden  
abgeklemmt und wieder verschlossen.

Auch fertigen wir an:

Farb- und Fischdosen

sowie Oelkannen

in verschiedenen Größen und unterhal-  
ten hier stets ein größeres Lager.

G. Franke & Sohn

Bismarckstraße Nr. 181.

14.00

Großes Geschäft am Vieh.

Berreit!

Nebenarzt Dr. Schulte,